

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die kgl. Amtsbauptmannschaft zu Meißen, das kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff.

Erscheint wöchentlich zweimal, Dienstags und Freitags. — Abonnementpreis vierteljährlich 1 Mark. Einzelne Nummern 10 Pfg. — Inserate werden Montag und Donnerstags bis Mittag 12 Uhr angenommen.

Nr. 29.

Freitag, den 11. April

1890.

Bekanntmachung.

Wer seinen Hund ohne die für das laufende Jahr gültige Steuermarkte am Halsbande außerhalb der Häuser und sonstigen geschlossenen Räumen herumlaufen läßt, wird, insoweit keine Steuerhinterziehung vorliegt, mit **Drei Mark** bestraft. Diese Strafe wird auch eingehoben, wenn solche Hunde vom Cavaller eingefangen und binnen der gesetzlichen Frist, 3 Tagen, bei demselben wieder abgeholt werden. Hinterziehungen der Hundesteuer werden außerdem noch mit Erhebung des dreifachen Betrages der letzteren geahndet.

Wilsdruff, am 9. April 1890.

Der Stadtrat h.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Das 4. Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen vom Jahre 1890 enthält:

- No. 12. Bekanntmachung, eine Anleihe der Stadtgemeinde Pegau betr., vom 10. März 1890;
- No. 13. Verordnung, das Verfahren bei den Wahlen zur evang.-luth. Landesynode betr., vom 11. März 1890;
- No. 14. Bekanntmachung, eine Ergänzungswahl für den Landtagsausschuß zu Verwaltung der Staatsschulden betr., vom 24. März 1890;
- No. 15. Landtagsabschied für die Ständeversammlung der Jahre 1889 und 1890, vom 26. März 1890;
- No. 16. Gesetz, der Wegfall der Pensionsbeiträge der Geistlichen und Lehrer betr., vom 10. März 1890;
- No. 17. Verordnung zu Ausführung der Pensionsgesetze für die evangelisch-lutherischen Geistlichen und deren Angehörige, vom 10. März 1890;
- No. 18. Verordnung, die Abänderung der Verordnung vom 23. September 1880 zu Ausführung der Lehrerpensionsgesetze betr., vom 10. März 1890;
- No. 19. Finanzgesetz auf die Jahre 1890 und 1891, vom 26. März 1890.

Gedachtes Stück des Gesetz- und Verordnungsblattes liegt zur Einsichtnahme auf hiesiger Rathserpedition aus.
Wilsdruff, am 9. April 1890.

Der Stadtrat h.
Ficker, Brgmstr.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der angemeldeten schulpflichtigen Kinder erfolgt

Montag, den 14. April, nachm. 2 Uhr im Schulsaale.

Da der Unterricht für diese Kinder erst am Dienstag, den 15. April beginnt, so sind auch Bücher u. s. w. am Tage der Aufnahme noch nicht mitzubringen.

Wilsdruff, den 5. April 1890.

Der Dir. der städt. Schulen.
E. Gerhardt.

Bekanntmachung.

In dem zu dem Vermögen des Materialwaarenhändlers **Friedrich August Herrmann** (in Firma F. A. Herrmann) in **Wilsdruff** eröffneten Konkursverfahren fordere ich alle Diejenigen, welche zur Konkursmasse gehörige Sachen im Besitz haben oder zur Konkursmasse Etwas schuldig sind, hierdurch auf, ungehäumt mir vom Besitz der Sachen Anzeige zu machen, bez. die schuldigen Beträge zu bezahlen.

Dresden, am 5. April 1890.

Der Konkursverwalter.

Rechtsanwalt Gustav Müller,
Waisenhausstraße 17, II.

Bekanntmachung.

Im Gasthose „zum Löwen“ in Wilsdruff gelangen

Freitag, den 11. April 1890, von $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Vormittags ab

die zur **Herrmann'schen** Konkursmasse gehörigen Vorräthe, als: Kaffee, Cigarren und Cigaretten, Erbsen, Linsen, Gräupchen, Nudeln, Seifen, Petroleum, Syrup und sonstige **Materialwaaren**, ferner eine Tafelwaage mit Gewichten, die gesammte gute Ladeneinrichtung und einige Möbel, gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.

Dresden, am 5. April 1890.

Der Konkursverwalter.

Rechtsanwalt Gustav Müller.

Tagesgeschichte.

Fürst von Bismarck. — Im Tone aufrichtiger Begeisterung hat die eine selbstständige freisinnige Richtung vertretende „Weser Ztg.“ den Einiger unseres Vaterlandes zu seinem Geburtstag gefeiert. Sie schreibt: „Man hat viel vom Unban der Völker gesprochen und die Vergangenheit liefert allerdings Beweise genug davon. Aber es giebt auch Beispiele genug vom Gegentheil, und ein solches liefert eben jetzt das deutsche Volk mit seinen großartigen Kundgebungen für den Fürsten Bismarck. Im deutschen Charakter liegt die Neigung zur Absonderung tief begründet. Der alte territoriale Particularismus kehrt jetzt als Parteiparticularismus wieder. Was uns entzweit, pflegt viel mächtiger zu wirken, als was uns einigt. Und im Parteiwesen hat derselbe Mann, der uns geehrt hat, sich auch insofern als echter Deutscher erwiesen, als er die Entzweiung gefördert hat. Aber in den Tagen seines Ausscheidens aus dem Amte ist das gänzlich zurückgetreten. Eine große Bewegung hat die Seele des deutschen Volkes ergriffen, eine einzige Regung empfanden alle Gemüther: die Dankbarkeit für das unaussprechlich Große, was uns in und durch Bismarck gegeben ist. Nicht das, was er dieser und jener Partei genützt und geschadet hat, bildet das Stärkste in den Empfindungen; wenn es auch hier und da die Gedanken beschäftigt hat, so trat es doch immer wieder zurück hinter das, was er für das über allen Parteien stehende Vaterland gethan hat. Wir haben keine Dankesausdrücke bemerkt, die auf die Goldwährung und die Getreidebülle, auf den ehemaligen Kampf gegen Rom oder auf den

späteren Frieden mit Rom gegründet wären. Beinahe ausschließlich betont man immer wieder: die Einigung des Vaterlandes, die Entwicklung der deutschen Macht gegen alle auswärtigen Feinde, die Rückeroberung von Schleswig-Holstein und Elsaß-Lothringen und endlich den neunzehnjährigen Frieden. Das sind unsterbliche Thaten eines Riesen, die sein Volk niemals vergessen wird und kann, wenn es nicht sich selbst aufgeben will. Durch sie ist Deutschland erst zu seinem Rechte unter den Völkern gelangt. Sie machen den ganzen unermesslichen Unterschied aus zwischen dem Elend von 1860 und dem Glanze und der Sicherheit von 1890. Diese Thaten bedeuten Segnungen für das ganze deutsche Volk. Sie stehen aber auch mit unauslöschlicher Schrift in dem Herzen dieses Volkes eingegraben. So hat denn die anfänglich verblüffende Thatsache des Rücktritts unseres großen Einigers vom Schauplatz seiner Thaten alsbald das Gefühl der Dankbarkeit zu Ausbrüchen veranlaßt, die auch zur Weltgeschichte gehören. In der Hauptstadt des Reiches, wo die parteipolitischen Gegner Bismarck's das ungeheure Uebergewicht haben, sind die rührendsten Züge der Begeisterung und Anhänglichkeit hervorjetretet; in jeder Station auf dem Wege nach Friedrichsruh haben sie sich wiederholt, und in diesem weltgeschichtlichen Landstich selber hat der Kanzler zwei Tage erlebt, welche die Götter neidisch machen könnten, denn so etwas wurde ihnen kaum zutheil, als ihnen noch in Olympia und Delphi geopfert wurde. Diese Feier des fünfundsiebenzigsten Geburtstages muß dem Kanzler einen unauslöschlichen Eindruck machen, zumal er sich sagen kann, daß hinter den Tausenden, die im nächsten

Sachsenwalde ihre Fackeln schwenkten, Millionen stehen, die von denselben Gefühlen befeuert sind. Vielleicht sieht Fürst Bismarck diese Huldigungen als einen Abendsonnenschein an. Wir hoffen dann, daß dieser Abend noch lange währe und daß es auch von ihm heiße: der Abend ist das Beste. Denn der Kanzler gehört zu den Glücklichen, die das Werk ihres Tages geistert und weiter gedeihen sehen. Wohl ist es schwer, von der großen Aufgabe des Lebens scheiden und das Werk schließlich anderen Händen überlassen zu müssen, aber dieser Schmerz wird doch aufgewogen durch das freudige Gefühl, daß es vollendet und lebensfähig ist und der Hand des Meisters entrathen kann. Und es ist ein beruhigendes Gefühl, daß der große Schöpfer noch unter uns weilt, und daß er uns in Zeiten der Noth und Gefahr seinen Rath nicht verlagert wird, wenn auch das Scheiden selbst unter Empfindungen des Unmuths stattfand. Ihm selbst aber und nicht minder dem deutschen Volke wünschen wir, daß solche Zeiten der Noth und Gefahr nicht eintreten, sondern daß Fürst Bismarck lange Jahre auf ein in Frieden und Gedeihen sich weiter entwickelndes Volk blicken kann."

Kein Sozialistengesetz! — Der Berliner Korrespondent des „Frkf. Journ.“ hat unterm 5. April berichtet: „Die Andeutungen der „Köln. Ztg.“ über die bevorstehende Vorlage eines neuen Sozialistengesetzes, sowie ein in dieser Richtung gehender Aufsatz des „Deutschen Wochenblatts“, noch mehr aber die Uebernahme dieses Aufsatzes von Seiten der „Börsezeitung“, haben in hiesigen maßgebenden Kreisen das äußerste Befremden erregt. Von einem neuen Sozialistengesetz kann keine Rede sein. Wie mir von einer mit den Intentionen der Regierung sowohl wie des Kaisers durchaus vertrauten Seite versichert wurde, ist man hier fest entschlossen, die nunmehr in regeren Fluß gebrachte Sozialreform ohne Zuhilfenahme von Ausnahmestimmungen weiterzuführen. Andererseits ist man aber auch ganz entschieden gewillt, im Falle der Nothwendigkeit die ganze Schärfe der zu Gebote stehenden gesetzlichen Bestimmungen gegen Ausschreitungen jeglicher Art walten zu lassen. Gegentheilige Nachrichten, wie die der „Köln. Ztg.“, beruhen auf unrichtiger Information.“

Ueber die Ansprache, welche der Reichskanzler, v. Caprivi, bei seinem Eintritt in den Bundesrath gehalten, berichtet ein Berliner Korrespondent des „Pester Lloyd“ noch, daß dieselbe in ihrer kurzen, kräftigen Sachlichkeit einen vortrefflichen Eindruck machte. Als einer der dunklen und schwierigen Punkte, welche „sein an so große Verhältnisse nicht gewöhntes Auge“ sehe, bezeichnete der neue Reichskanzler das gefährliche Treiben der Sozialdemokratie. „Doch auch diese dunkle Wolke habe einen lichten Saum: die zielbewußte Initiative des Kaisers, das Wohlwollen und die Stärke der Reichsgewalten. Einen so gewaltigen Mann, wie seinen Vorgänger zu erleben, sei ein Einzelner nicht im Stande. Um so mehr rechne er auf die treue, einmüthige Arbeit und das Pflichtbewußtsein der berufenen obersten Vertreter der Reichsinteressen.“

Als Termin für die Zusammenberufung des Reichstages wird jetzt der 6. Mai bestimmt. Die Session soll sich bis Ende Juni ausdehnen.

Die sozialdemokratische Fraktion im neuen Reichstage. — In der „Volkstribüne“ finden sich kurze Lebensabrisse der sozialdemokratischen Abgeordneten des neuen Reichstages. Wir entnehmen denselben, daß von den 32 Mitgliedern nur 14 ihrem ersten Berufe treu geblieben sind; im Uebrigen sind 14 frühere Handwerker, bez. Arbeiter unter die Schriftsteller und Kaufleute gegangen, 3 von ihnen haben sich dem Gast- und Speisewirtschaftsgewerbe gewidmet, 1 aber hat die jedenfalls sorgenlosere Existenz eines „Kassirers mehrerer Kassen“ der eines Schuhmachers, welche Kunst er früher ausübte, vorgezogen. Was das Alter der sozialdemokratischen Abgeordneten betrifft, so sind 11 zwischen 30 und 40, 18 zwischen 40 und 50, 2 zwischen 50 und 60, und 1 (Diebknicht) zählt 64 Jahre. Anscheinend als besonderer Ehrentitel ist bei den meisten Lebensbeschreibungen hinzugefügt worden, daß der betr. Abgeordnete Strafen erlitt; 20 unter ihnen sind so als bestraft bezeichnet, darunter befinden sich Strafen wegen Majestätsbeleidigung und Hochverrath. Bei 12 der Abgeordneten ist auch das religiöse Bekenntniß angegeben, bei 22 ist dies unterlassen worden. Nach den betreffenden Angaben findet man 2 als religionslos, 1 als konfessionslos, 1 als Atheisten, 4 als Dissidenten, 4 als freireligiös bezeichnet, das sind also 12 ohne Glaubensbekenntniß, denen sich aber wahrscheinlich diejenigen 10, welche sich über diesen Gegenstand auszusprechen haben, beigesellen. Ferner sind 2 als mosaisch, sobann 1 als katholisch, 5 als evangelisch und 2 als lutherisch bezeichnet; ob diese 8 getauften Christen aber auch thatsächlich heute noch auf dem Boden des christlichen Bekenntnisses stehen, dürfte billig bezweifelt werden.

Auch am bayerischen Hofe ist es altes Herkommen, daß der König am Gründonnerstag in feierlicher Weise an zwölf alten Männern die Fußwaschung vornimmt, in Erinnerung an die demüthige Fußwaschung der Apostel durch Christus. König Ludwig II. hatte diese Ceremonie stets durch einen ihn vertretenden Hofgeistlichen vornehmen lassen. Der Prinzregent führt dagegen den alten Brauch wieder persönlich aus. Unter Theilnahme des Hofes, der Prinzen und Prinzessinnen erfolgte nach dem feierlichen Gottesdienste die Ceremonie im Herkulesaal der Residenz. Der Prinzregent, ohne Degen und Hut, wusch den zwölf aus der unteren Bevölkerung des Landes ausgewählten Männern (Prinzen und Auetragern), von denen der älteste 92, die jüngsten 90 Jahre alt waren, die Füße und hing jedem ein Beutelchen mit Geld um. Ein Hofgeistlicher vollzog den Fußkuß. Nach der Ceremonie wurden dem Prinzregenten Hut und Degen wieder gereicht. Die alten Männer wurden sodann bewirthet. Ferner wurden 12 Mädchen im Alter von 9—12 Jahren mit Kleibern und Geld beschenkt. Für die Geistlichkeit fand Herrentafel statt. Köln, 8. April. Eine gestern abgehaltene Arbeiterversammlung, die rund von 2000 Personen besucht war, beschloß mit allen gegen eine Stimme, am 1. Mai die Arbeit auszusetzen. An diesem Tage sollen zwei große Versammlungen stattfinden. Zwanzig, den verschiedenen Gewerken angehörende Arbeiter wurden in ein Komitee gewählt, das die Vorbereitung für die Feier des 1. Mai zu treffen hat.

Wien, 8. April. Der Streik der Maurer dauert fort. Im Vororte Neulerchenfeld fanden große Ansammlungen statt, welche das Einschreiten der Sicherheitswache und Absperrung ganzer Straßen nothwendig machten; auf der Schmelz sammelten sich 3000 Arbeiter verschiedener Berufe an, wurden jedoch durch ein Straßenauflagebot von Wachmännern zerstreut.

In Prag beschloßen 7000 tschechische Arbeiter eine Resolution zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages und eines Feiertages am 1. Mai. Die Erklärung des deutschen Bergarbeiter Wolf, daß in dieser Frage die gesammte deutsche Bergarbeiterschaft sich mit den tschechischen Genossen solidarisch fühle, wurde nach der „Frkf. Ztg.“ mit stürmischen Beifall aufgenommen, ebenso eine Erklärung des Jungtschechen, Abgeordneten Tischer, welcher eine kräftige Unterstützung der Forderungen zusagte.

In der französischen Kammer hat die sozialistische Gruppe folgenden Antrag eingebracht, dem das „Berliner Volksblatt“ ein „Bravo!“ hinzufügt: Die Regierung wird aufgefordert, mit den Regierungen der europäischen und amerikanischen Nationen sich über die Organisation einer Konferenz zu verständigen, welche zum Zweck hat: 1. alle nützlichen Gesetze des Völkerrechts zu kodifizieren; 2. die Errichtung eines Schiedsgerichts,

bestehend aus Delegirten der zur Bethheiligung bereiten Völker anzubahnen; 3. die Bürgschaften zu prüfen, unter welchen eine allgemeine, gleichzeitige und fortschreitende (progressive), mit der Würde und Achtung einer jeden Macht und den verschiedenen Organisationen der nationalen Wehrsysteme verträgliche Abrüstung möglich ist. Man darf gespannt sein, welche Aufnahme dieser Antrag im französischen Parlamente finden wird.

Das Schwurgericht der Seine hat wegen zweier Artikel der boulangistischen „Egalité“, welche zur Ermordung des Ministers des Innern und des deutschen Kaisers aufreizten, Zevais, den Verfasser des ersteren Artikels, zu 4 Monaten Gefängniß und 1000 Frs. Geldbuße, Courret, den Verfasser des zweiten Artikels, zu 15 Monaten Gefängniß und 3000 Frs. Geldbuße und den verantwortlichen Redakteur Caillaya zu 3 Mon. Gefängniß und 1000 Frs. Geldbuße verurtheilt.

Der „Soir“ bringt unter der Ueberschrift: „Die Deutschen in Paris“ folgende Mittheilung: „Aus einer vom Polizeipräsidenten veranlaßten Zusammenstellung geht hervor, daß in der Stadt Paris augenblicklich 30 229 Deutsche leben, außerdem in den Arrondissements Sceaux und Saint-Denis 5489; auf das ganze Seine-Departement kommen also insgesamt 35 718, und zwar 20 471 Frauen und 15 247 Männer — also eine recht artige Ziffer. Unter je 1000 Einwohnern von Paris sind hiernach 12 Deutsche zu rechnen; mit einer noch höheren Verhältnisziffer sind einzig und allein die Belgier vertreten. Diese Zahlen sprechen für sich und bedürfen keiner Erläuterung; es ist wohl an der Zeit, daß die Regierung sich nach Mitteln umsieht, um diesem Eindringen der Teutonen in Paris zu begegnen.“

(Eingekandt.)

Das am 1. Feiertag Abend im Adler von unserer Stadtkapelle abgehaltene Concert war von der hiesigen Bürgerschaft überaus schlecht besucht. Man kann sich nur wundern, daß nach 3wöchentlicher Ruhepause unsere jungen Leute und ihr sehr tüchtiger Direktor nicht besser unterstützt werden. Es ist fast zu bedauern, Marktmusik hören zu können, die für viele Bewohner hiesiger Stadt in der Sommerszeit das ganze musikalische Leben auszumachen scheinen. Man gebe nur zu bedenken, daß unsere Stadtkapelle hier lebt und den Nahrungsmittelbedarf in hiesiger Stadt deckt. Mag das schöne Feiertagswetter auch in Etwas schuld sein, denn man brauchte die Feiertage nicht mehr zu heizen, so war es doch zu verwundern, daß die Jugend unter den circa 75 Besuchern sehr stark vertreten war.

Es wäre zu wünschen, daß Herr Direktor Jahn in späteren Concerten recht gute Geschäfte machte, um nicht daran denken zu müssen, seinen Aufenthalt zu verändern.

Ueber die zur Vorführung gebrachten Musikstücke läßt sich bis auf Einzelheiten nur Lobenswertes sagen, ja es war bewundernswert, daß nach 3wöchentlicher Pause das Zusammenspiel ein so gutes war. Vorzüglich wurden die Streichquartette zum Vortag gebracht und mußte der Liebesträume nach dem Halle wiederholt werden. Es wäre zu wünschen, daß die Concerte recht pünktlich ihren Anfang nehmen.

Was man im Frühjahr thun soll. Alle, welche an dickem Blut und in Folge dessen an Hautausschlag, Blutandrang nach Kopf und Brust, Herzklopfen, Schwindelanfälle, Müdigkeit u. leiden, sollten nicht veräußen, durch eine Frühjahrs-Reinigungskur, welche nur wenige Pfennige pro Tag kostet, ihren Körper frisch und gesund zu erhalten. Man nehme das hierzu beste Mittel: Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen erhältlich à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken und achte genau auf den Namenszug und den Vornamen **Richard Brandt's**. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Moschusgarbe, Aloe, Abshuth, Bitterklee, Sentician.

Es dürfte eine allgemein bekannte Thatsache sein, daß bei Leiden der Leber, Galle und Verdauungsorgane kein Mittel eine so zutreffende und sichere Wirkung erzielt als Warner's Safe Cure und daß durch dieses Mittel die hartnäckigsten Krankheiten geheilt wurden, nachdem alle anderen Medicamente erfolglos geblieben.

In ganz Deutschland giebt es wohl keinen Ort, woselbst sich nicht eine oder mehrere Personen befinden, welche ihre Gesundheit dieser Medicin verdanken.

Zu beziehen von der Löwenapotheke in Wilsdruff.

Seiden-Grenadines, schwarz und farbig (auch alle Lichtfarben) Nr. 1,55 p. Mtr. bis Nr. 14,80 (in 12 versch. Qualitäten) — versendet robenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (R. und R. Postlief.) Zürich. Muster umgehend Briefe kosten 20 Pf. Porto

Cognacs (italienische) der **Deutsch-Italienischen Wein-Import-Gesellschaft**, Marke No. 32 und 33, ausschließlich nur aus Wein gebrannt ohne jeden Zusatz von Essenz, Alkohol oder Zucker, sind für medicinische Zwecke sehr geeignet und empfehlenswerth. Garantie für absolute Reinheit durch Staatscontrolle. Zu beziehen in **Wilsdruff** von **Th. Ritthausen**.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag Quasimodogeniti.

Vorm. 8 Uhr: Gottesdienst. Predigt über 1. Kor. 15, 50—57.
Vorm. 7½ Uhr Beichte. Nach dem Gottesdienste Feier des heiligen Abendmahls. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst.

Im Monat März.

Getauft: Franz Albert Willi, Franz Josef Emil Kochs, Schneidemeisters hier, Sohn; Edwin, Ernst Hugo Hörigs, Barbier und Friseurs hier, Sohn; Martha Anna, Paul Richard Harders, Schuhmachermeisters hier, Tochter; Paul Otto, Oswald Heinrich Kunzes, Eisenbahnarbeiters hier, Sohn; außerdem unehel. Zwillinge: Otto Max und Kurt Alfred und 1 unehel. Tochter: Ida Hulda.

Getraut: Eduard Gustav Edert, Zigarrenarbeiter hier, mit Antonie Luise Marie verw. Troche, geb. Schöne, Wickelmacherin hier.

Beerdigt: Amalie Auguste Börner, geb. Huhle, weil. Karl Gottlob Börners, ans. Bürgers und Riemermeisters hier, hinterl. Witwe, 65 J. 8 M. 18 Tg. alt; August Robert Starke, Garnison-Bäcker in Dresden, Karl August Starke's, Gutsbesitzers hier, Sohn, † in Dresden, 23 J. 1 M. 26 Tg. alt; Ida Hulda, ledig. Therese Agnes Weder, Köchin hier, unehel. Tochter, 19 Tg. alt; Ida Klara, Franz Ernst Kirchs Tischlermeisters hier, Tochter, 3 J. 6 M. 14 Tg. alt; Kurt Georg, August Hermann Sauer's, Handarbeiters hier, Sohn, 3 J. 9 M. 24 Tg. alt; Georg Njims, Arbeiter vom Rittergut Limbach, († im Bezirkskrankenhaus) 52 J. alt.

Ein Hausmädchen wird ehebaldigst gesucht von **Bertha Engelmann**, Postchappel No. 21 Dresdnerstraße.

Wein- und Speisekarten
Rechnungsformulare, Frachtbriefe
hält vorräthig die Druckerei d. Bl.

Düitenfabrik

Marus Mann, Dresden-N., Hauptstr. 30 (alte Infanterie-Caserne)

empfiehlt sich bei Bedarf.
Geschäftsprinzip: Beste Qualitäten bei billigsten Preisen.
Bei größeren Entnahmen Rabatt. Verkauf nur gegen baar.
Solide Agenten gesucht.



Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.

Unabhängig von Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, Beliebigem Aufblähen, saurem Aufstossen, Reiz, Magenatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand und Gries, übermäßiger Schleimsecretion, Gelbsucht, Fieber und Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Mägen-, Milz-, Leber- u. Hämorrhoidal-leiden. — Preis 4 Flasche sammt Gebrauchsanweisung 80 Pf., Doppelflasche Mk. 1.40. — Central-Verkauf durch Apotheker Carl Brady, Kronsirer (Währen).

Mariazeller Abführpillen.

Die seit Jahren mit bestem Erfolge bei Stubier-, Kopfschmerz und Herzklopfen angewendeten Pillen werden jetzt vielfach nachgemacht. Man achte daher auf obige Schutzmarke und auf die Unterschrift des Apothekers C. Brady, Kronsirer. — Preis per Schachtel 50 Pf. Die Mariazeller Magen-Tropfen und die Mariazeller Abführpillen sind keine Geheimmittel, die Ver- schrift ist auf jeder Flasche und Schachtel genau angegeben. Die Mariazeller Magen-Tropfen und Mariazeller Abführpillen sind echt zu haben in
Wilsdruff in der Löwenapothek.

31 MEDAILLEN

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao

sind überall
vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichthum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkrante, Blutarms, Bleich- und Schwindelkranke behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten Theodor Konekty in Privatanzalt Villa Christina, Post Säckingen. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spuhl- oder Nabenwurm Leidenden sind: Abgang nadel- oder kirbisähnlicher Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung und Verschleimung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Uebelkeiten, Aufstossen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magenäure, Sodbrennen, häufiges Aufstossen, Schwindel, öfter Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Jucken im After, Koliken, Kollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende, saugende Schmerzen in den Gebärmern, Herzklopfen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Atteste aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30 bis 60 Minuten ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Miltur veruchen- weise nahmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zuständigkeit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Reine Ungarweine.

4 Liter feinsten abgelagerten Weiss- oder Rothwein (Auslese) Mk. 3.40, franco sammt Fässchen gegen Postnachnahme.
Anton Tohr, Weinbergbesitzer, Werschetz (Ungarn.)

4 Liter prima Tokayer Ausbruch Mk. 8.—, Menescher Fettausbruch Mk. 6.—, Ruster Muskatausbruch Mk. 6.—, franco sammt Fässchen gegen Nachnahme. Anton Tohr, Werschetz, Ungarn.

Schlachtpferde kauft zum höchsten Preise Bruno Ehrlich, in Deuben.

Zu vermieten ein möblirtes Stübchen an einen anständigen Herrn
Zellaerstraße 24.

Verloren wurde am Gründonnerstag am Geziak-Wege durch das Säpchen eine starke Zwillig-Plane. Der eheliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei
Friedrich Schönstein.

Verloren wurde am 2. Feiertage ein goldner Siegelring von der Neudeckmühle bis Wilsdruff. Gegen hohe Belohnung abzugeben
Freibergerstraße 112.

Hotel Adler.

Sonntag, den 13. April, von halb 8 Uhr an
Frei-Concert mit Ball

vom Stadtmusikchor.

Einem zahlreichen Besuch seien freundlichst entgegen
Otto Gietzelt, Adolf Jahn.

Chemisch untersucht garantiert reine gesunde französische
Natur-
Weine
von
Oswald Nier
Hauptgeschäft N° 108
BERLIN
ungegypste

Zu haben in Wilsdruff bei
Herrn

Eduard Wehner
am Markt „zur alten Post.“



Dr. Fernest'sche Lebensessenz

General-Depot: C. Lück, Colberg.

gegen alle durch schlechte Verdaulichkeit, Störung
Sichere Hilfe der Blutorgane herrührende Krankheiten, als:
Magenkrampf, Magenkatarrh, Verschleimung, Appetitlosigkeit,
Erbrechen, Hämorrhoiden, Verstopfung, Kopfschmerz,
Hautausschlag, Krämpfe, Rheumatismus und dergl. m. Kein
Geheimmittel, die Bestandtheile jeder Flasche beigegeben. Seit vielen
Jahren eingeführt; tausende von Attesten und Anerkennungen bestätigen
die Wirksamkeit. **Nur acht mit obiger Schutzmarke! Preis
per Flasche 50 Pfg., 1 R. und 1 R. 50 Pfg.**
Vorräthig in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

Ein Fohlen,

schöne Figur, Rappstute, 1 Jahr alt, steht billig zu verkaufen im
Gut Wilder Mann, Trachenberge bei Dresden.

Sonntag, den 15. April, Nachm. 2 Uhr, kommt
eine Partie altes Bauholz

zur Versteigerung bei
Otto Rülker, Grumbach.

Futter-Kartoffeln

werden ab Rittergut Limbach oder Rittergut Wilsdruff mit
120 Pf. pro Cir. verkauft.

Ein sehr wachsender, großer, schwarzer Zug-Hund
ist mit oder ohne Geschirr preiswerth zu verkaufen.

Friedrich Haschke,
Drehstülmermeister.



Gutgenährte Pferde zum Schlachten

werden jederzeit zu höchsten Preisen gekauft.

Ernst Fischer's Roßschlächterei,
Dresden-Löbtau,
Charandter Straße Nr. 2.

Schlachtpferde kauft zu höchsten Preisen Roßschlächter
Carl Schiller (vormals Hartmann),
Potschappel, Fabrikstr. 4 f.

Eine alte eingeführte Feuerversicherungs-Gesellschaft
wünscht ihren Agenten zu wechseln und sucht für Wilsdruff und Um-
gegend einen tüchtigen und fleißigen Vertreter. Offerten sub K. K.
603 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig, erbeten.

Ein junger Mann von braven Eltern, mit guter Schulbildung, der
Lust hat, Photograph zu werden, kann unter günstigen Bedingungen
in Wilsdruff in die Lehre treten beim Photograph Richard Art.

2 junge, anständige Leute

können Logis und Kost erhalten. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einen Schuhmachergesellen

sucht sofort
Oswald Pinkert, Schuhmachersstr.
in Blankenstein.

Gesucht 2 Tischlergesellen

zu sofortigem Antritt bei
Am Neumarkt 162.
Oswald Adler,
Tischlermeister.

Hausmädchen für sofort und 1. Mai bei hohem Lohn sucht
Frau Petraschke, Köpchenbroda b. Dresden.

Ein Mädchen,

welches im Schneidern bewandert, findet dauernde Arbeit bei gutem
Lohn. Näheres in der Exped. d. Bl.

Einen Tischlergesellen
sucht Heinrich Birkner, Tischlermeister, Schulgasse 180.

Ein Logis steht zu vermieten

und zu Johanni zu beziehen bei
O. Haussner,
Weißner Straße 255 b.

Extra-Beilage!

Der Gesamt-Ausgabe vorliegender Nummer ist eine Extra-Beilage
beigefügt, welche von der Vorzüglichkeit des

ächten Gesundheits-Kräuter-Honigs
von C. Lück in Colberg

handelt und wird dieselbe einer geneigten Beachtung empfohlen.
Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Brust-, Lungen-
und Halsleiden angewandt, ist derselbe ein unübertroffenes
Hausmittel.

Zu haben in drei Flaschengrößen, à 1 R., 1 R. 75 Pf. und 3
R. 50 Pf. Kräuter-Thee à Carton 50 Pf.

Prospecte mit Gebrauchsanweisung und vielen Attesten bei jeder Flasche.
Central-Verkauf durch C. Lück in Colberg. Niederlage einzig und allein
in Wilsdruff bei Apotheker Tzschaschel.

Alle Sorten Maler- u. Maurer-Farben,
Pinsel, geölte Wandmuster, Kanten- und
Gefverzierungen,
Trockne und streichfertige Oelfarben,
Lack, Firniß, Terpentinöl u.

empfehlte zu den billigsten Preisen

Wilsdruff. Bruno Gerlach.

**Gustav Wiche, Schlossermstr.,
Wilsdruff, Dresdnerstrasse 95,**

empfehlte die vorzüglichsten

Nähmaschinen

aus der ersten deutschen

Nähmaschinenfabrik von **Clemens Müller** in Dresden.
— Billigste Preise. — Reparaturen prompt. —

Alle Oelfarben,

dicke und streichrecht,

zum Streichen von Fenstern, Thüren, Fußböden, Gartenzäunen u.,
sowie sämtliche Maler- und Maurerfarben,

Copal-, Bernstein- und Damarlacke,
Spirituslacke, Bronzen und Bronzeöl,

Firniß und Terpentinöl,
Maler- und Maurerpinsel,

Gyps, Schlemmkreide, Cement etc.

Große Auswahl in

Wandmustern, gefirnisst und ungefirnisst,
sowie alle in mein Fach schlagenden Artikel
in bester Waare zu den billigsten Preisen empfehle

die Special-Drogen-,

Farben- & Chemikalien-Handlung

von **Paul Kletzsch.**

Wilsdruff, Dresdnerstr. 67.

Geschäfts-Gründung.

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Notiz, daß ich im Eckhaus
der Berggasse und Brücke eine

Volkstüche und Kaffeehandl.

errichtet habe und bitte um gütigen Zuspruch.

Achtungsvoll
Agnes Döring.

Zur sichersten Entfernung von Krankheitsstoff, Motten u. hält sich die

Dampf-Bettfederreinigungs-Anstalt

von **W. Mütze, Wilsdruff, Berggasse,**
bestens empfohlen. Inletts werden zum Reinigen angenommen.

Weinblüthen-Duft

von **CARL JOHN & Co., Berlin N und Cöln a. Rh.**
verbreitet beim Zerfläuben in Zimmern ein erfrischendes feines Aroma,
und ist ein liebliches Parfüm für das Taschentuch, a. Flacon Mk. 1,00
und 1,50.

Wilsdruff.

Anna Seeger.

ff. Roth- und Grünkleejaaten,

Gelb- und Weißklee,

echt franz. Luzerne,

ff. Grassämereien u. Wiesenmischung,

echt Obendorfer & Eckendorfer Munkeln,

Saaterbsen, Saatwicke, Saatgerste,

Sommerroggen, Sommerweizen,

sowie

sämtliche Gartengemüseämereien

empfehlte

Gustav Adam.



Sonnenschirme für Damen

in den neuesten und elegantesten Mustern und den
feinsten Stöcken im Preise das Stück von 1 Mark
50 Pf. bis 12 Mark.

Sonnenschirme für Herren

von 1 Mark 50 Pf. bis 7 Mark,

Regenschirme für Damen, Herren und Kinder von
1 M. 50 Pf. bis 12 M.

Kindersonnenschirme von 65 Pf. an.
Spazierstöcke, billigste!

empfehlte in reicher, vorzüglicher Auswahl

Wilsdruff.

Oswald Hoffmann.

Bahnhofstrasse.

Rosenbalsam

ist die beste und berühmteste Heilsalbe bei wehen Brüsten, Ge-
schwüren, Stich- und Brandwunden, Durchliegen, Frost etc. —
Zu haben a. Dose M. 1.50 und 75 Pfg. in der
Apotheke in Wilsdruff.

Eine neuemerkene Ziege

steht zu verkaufen in

No. 26 in Wilsdruff.

Ein starker Läufer ist zu verkaufen in

Kaufbach No. 54.

Bekanntmachung.

Alle Mitglieder der Bauinnungs-Krankenkasse zu Tharandt werden hier-
mit zu der **Sonntag, den 20. April, Nachmittags 2 Uhr,**
im **Hotel zum Deutschen Hause** in Tharandt stattfindenden
Generalversammlung
eingeladen.

Tagesordnung:

1. Neu- bez. Wiederwahl an Stelle eines Kassenvorstandsmitgliedes aus
den Arbeitnehmern.
2. Wahl eines Revisionsausschusses.
3. Kleine Mittheilungen und etwaige Anträge.
Nur Vorzeigung des Quittungsbuches berechtigt zum Eintritt.
Wilsdruff, am 8. April 1890.

K. F. Partzsch, Vorstand.

Den geehrten Damen meiner Kund-
schaft von Wilsdruff und Umgegend
die ergebnste Anzeige, daß ich von
heute an im Hause des Herrn Fleischer-
meister **Müller, Dresdnerstr. No. 65**
1. Etage, wohne.

Achtungsvoll

Emma Schumann,
Damen Schneiderin.

Geschäfts-Veränderung.

Einem hochgeehrten Publikum von Stadt und Land die ergebene An-
zeige, daß sich mein **Zucker-, Chocoladen- und Pfeffer-
kuchen-Geschäft** von jetzt ab **Meißnerstraße 49,** im Hause
des Herrn Fuhrwerksbesizers **Pietzsch** befindet.

Um ferneren gütigen Zuspruch bitte
Wilsdruff, im April 1890.

Chr. Schmidt.

Maitrankeessen,

1/2 Fl. 50 Pf., 1/1 Fl. 1 Mk. —

empfehlte

Eiswienapotheke.

Naninchen verkauft

Curt Wätzel.

Eine junge, neuemerkene Ziege

ist zu verkaufen in

Kaufbach No. 27.

Wilsdruff.

Größte Auswahl

in

**Universalwäsche,
Universalkragen,
Universalmanchetten,
Leinen-Wäsche,
Oberhemden,
Manchetten,**

**Kragen,
Vorhemdchen,
Bunte Vorhemdchen,
Cravatten,
Shlipse,
Hosenträger,**

Glaechhandschuhe

empfehlte in nur reeller Waare

**Theodor Andersen,
Dresdnerstraße.**

Zahnschmerzen

kann man sich für immer fern halten, wenn man die erprobte u. empfohlene

Neu! Mastix-Zahnpasta Neu!

der hygienischen Gesellschaft zu Dresden
täglich zum Putzen der Zähne benützt. In beziehen a. Stück 50 Pf. nur
durch das **Barbier- und Friseurgeschäft** von

Hugo Hörig,

Wilsdruff, Freiburgerstraße.

Gegen Hautunreinigkeiten

Mitesser, Finnen, Flechten, Röthe des Gesichts etc. ist die wirk-
samste Seife:

Bergmann's Birkenbalsamseife

allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. Verkauf a. Stück
30 und 50 Pf. bei

Apotheker **Tzschaschel.**

Frisch bereitetes Baumwachs,

Wolborn's Napfenleim,

empfehlte

die **Drogen- & Farben-Handlung**
von **Paul Kletzsch.**

Freiwillige Feuerwehr.

Nächsten **Sonntag** früh 10 Uhr **Uebung.**

Dienstag, den 15. April, Abends 8 Uhr, im **Hotel Adler:**

Generalversammlung.

Rechnungsablegung, Neuwahl der Zugführer u. s. w.

Das Commando.

Niederer Gasthof Braunsdorf.

Sonntag, den 13. April,

Jugendschmaus mit starkbes. Ballmusik,

wozu ergebenst einlabet

Oswald Kühnel.

Redaction, Druck und Verlan von **S. K. Berger** in Wilsdruff.
Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 29.

Freitag, den 11. April 1890.

Der 1. Mai und die Achtstunden-Bewegung.

Die Arbeiterforderungen überstürzen sich bergestalt, daß den Führern selbst bange wird, und daß in ihrem eignen Lager der Streit entbrannt ist. Das ungeheuerliche Attentat auf die persönliche Freiheit von Millionen und der lächerlichste Versuch, alle Berufszweige unter eine einzige Schablone zu bringen, ist wohl die Zumuthung, daß die ganze europäische Untertanen- und Arbeiterwelt nach der Pfeife einiger in Paris zusammengetretener Agitatoren, die nur zum kleinen Theil wirkliche Arbeiter waren, tanzen und plötzlich am ersten Vortage den allgemeinen achtstündigen Arbeitstag proklamieren soll! Erfahrungen der Wirtschaftsgeschichte scheinen für den Pariser Arbeiterkongreß überhaupt nicht existirt zu haben. Wenn es ein Land giebt, wo die Achtstundenbewegung noch am leichtesten hätte Erfolg erzielen können, so waren es die Vereinigten Staaten von Nordamerika, in denen die Forderung: „Acht Stunden Arbeit!“ schon seit Jahrzehnten das Publikum beschäftigt und sogar zur gesetzlichen Einführung in den Regierungswerkstätten einiger nordamerikanischer Staaten geführt hat. Aber auch in Amerika wird thatsächlich in der Regel zehn und nicht acht Stunden gearbeitet und diese Bewegung, welche in Amerika im Jahre 1886 auch mit dem 1. Mai beginnen sollte, ist dort kläglich im Sande verlaufen. Wenn es nach den Befehlen des neuernannten Reichstagsabgeordneten Schippel anstatt nach den älteren Führern der Sozialdemokratie gehen sollte, so würde der erste Mai und die Achtstundenbewegung auch in Deutschland in eine große Blamage für die Arbeiterwelt hinauslaufen und das kann kein Freund der Arbeiter wünschen. Man kann die Arbeiter nur vor Ueberschätzung ihrer Macht und vor Enttäuschung warnen und ihnen rathen, ihre gegenwärtige günstige Lage nicht durch geringere Leistungen und durch eine Herabminderung der Güterproduktion zu verschmerzen. Die internationale Arbeiterversammlung muß doch alle Arbeiter überzeugen haben, daß man ihnen gern alle möglichen Erleichterungen verschaffen will, aber an eine schablonenhafte Feststellung der Arbeitszeit gar nicht zu denken wagt. So lange man aber in England und Amerika zehn Stunden und in anderen Ländern 11, 12 und mehr Stunden täglich arbeitet, wäre es geradezu ein selbstmörderisches Beginnen, allen deutschen Arbeitgebern die achtstündige Arbeitszeit plötzlich aufzudrücken zu wollen.

Verkürzte Arbeitszeit könnte einen vorübergehenden Vortheil nur denjenigen bringen, welche feste Wochenlöhne beziehen und die Höhe derselben garantiert erhalten. Aber welcher Arbeitgeber kann dauernde Löhne garantiren? Alle im Akkordlohn beschäftigten Personen haben ein starkes Interesse, daß die Arbeitsstunden nicht unnötig eingeschränkt werden. Auch den Millionen Männern und Frauen, die auf industrielle Hausarbeit angewiesen sind, könnte eine achtstündige Arbeitszeit nicht das Mindeste nützen. Es wäre schon ein großer Fortschritt, wenn man wie in der Schweiz auch in Deutschland die hier und da noch auf 13, 14 und mehr Stunden ausgedehnte Arbeitszeit auf eine Arbeitszeit von 11 Stunden herabbringen könnte. Die Achtstundenbewegung kann gegenwärtig die Bemühungen für einen Arbeitstag von 11 Stunden nur durchkreuzen und lähmen. (Volkwohl.)

Die Frankenburg.

Roman von Marie Romanö.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Meine gute kleine Elsa!

Wie leid mir es thut, daß meine abhängige Stellung gegenüber dem Oheim mir einen letzten Besuch bei Dir unmöglich macht! Wie gern wäre ich heute noch einmal zu Dir gekommen, um Dir vor meiner Abreise nochmals alle guten Lehren an's Herz zu legen, alle für die Zukunft frommenden Anweisungen einzuprägen, damit Du, da Du keinen weiteren Anhalt als mich hast, nicht so rathlos im Leben stehst! Aber leider kann es nicht sein; meine Pflicht gebietet mir, an des Oheims Seite zu bleiben; so kann ich nichts thun, als Dir durch diese Zeilen meinen Abschiedsgruß zu senden. Der Himmel beschütze Dich!

Weine nicht, liebes Kind, es soll nicht für immer sein. In kurzer Zeit vielleicht sehen wir uns wieder. Doch wie dem auch sein mag; Du sollst nicht Noth leiden und nicht verlassen sein; ich werde für Deinen Unterhalt sorgen, bis Du alt genug bist, um Dich selbst und durch die Leistungen, die Du bietest, eine geachtete Stellung im Leben zu erwerben. Vergiß nicht die Lehren, welche ich Dir gab, besuche fleißig die Messe und bleibe bei der Arbeit, so wirst Du einst glücklich sein. Dies wünscht Dir von Herzen

Dein Freund und Beschützer von Hohenheim.“

Mit flammenden Augen hatte Elsa diese Zeilen enträthelt, oftmals unterbrochen durch die Zähren, welche ihre Wimper umflorten; jetzt stand sie zitternd, in der Rechten das vergilbte Papier, welches für ihr Herz ein nicht zu erkennender Schatz war, in der Linken das Gold, der Sündenlohn für Bella's Verkauf, und vor ihr, noch in der Hand des alten Weibes erblickte sie eine Anzahl zerknitterter Scheine, das Geschenk edler Wohlthätigkeit, welches der Freund nach seinem Scheiden gesendet, das aber von dem alten Weibe in schmutzigster Habgier vorenthalten, unterschlagen worden war.

Die Sinne des jungen Mädchens umnebelten sich; unbewußt dessen was sie that, starrte sie bleich und regungslos auf Madeleine.

Da liegt sie vor ihr auf dem Sterbebette, sie, die während so vieler Jahre stets nur ein Folterwerkzeug für das arme Mädchen gewesen war, für deren Nutzen sie gebettelt und gelitten, für die sie in nie endigender Nähe der Nachtruhe ihre jungen Tage gegeben; da lag sie, die zum Lohne all der Duldung und Güte sie elend betrogen, die sie zweimal um das einzig Liebste gebracht, was sie auf Erden besaß. Da lag sie nun vor ihr in der schweren Stunde ihres Todes und flehte um Vergebung, um Barmherzigkeit; da legte sie den Beweis ihrer schrecklichen Schuld in Elsa's, des armen Kindes, eigene Hände, und sie, das sanfte, fromme, gefühlvolle Wesen, konnte sie ihr, die am Rande der Ewigkeit stand, jetzt

die Vergebung, welche sie erflehte, versagen? Mußte sie nicht die alte Sünderin in Frieden von dieser Erde scheiden sehen?

Elsa's Jögern dauerte nur wenige kurze Minuten. O, wie vergeblich Dir von Herzen, schluchzte sie alsbald, die Hand der Alten ergreifend; hast Du mich doch heute über Alles glücklich gemacht! Habe ich doch die Ueberzeugung, daß Victor von Hohenheim edel und gut ist, wie ich ihn immer gehalten! Was liegt mir außerdem an der Welt?!

Du vergiebst mir, erwiderte die Alte mit nie gekannter Weichheit im Tone, vergiebst mir alle Qualen, die ich Dir bereitet, alles Ungemach, welches ich über Dich gebracht? So rufe ich — und ihre Stimme bebte —, wenn überhaupt das Flehen der alten Sünderin Madeleine von dem ewigen Richter erhört wird, den Segen des allmächtigen Vaters auf Dein junges, von Unglück gebeugtes Dasein herab! Wäge er Dein Leben beschützen und Dich einstmals zu dem Wohlergehen leiten, wozu Du geboren wurdest, und das Du im reichsten Maße verdienst!

Auch ich liebte einst, fuhr sie nach einer Pausenmit-Begeisterung fort, ich liebte die besten Männer unter den Leuten meines Standes. Mein Felix war brav; er nahm mich von der Straße, doch auch, wie bei Dir, sollte mein Glück nicht von Dauer sein. O, ich dachte oftmals an ihn, wenn Du es am wenigsten ahntest; und wann ich ein Verbrechen begangen, so geschah es im Uebermaße der Verbissenheit gegen die Welt und das Leben, das mich von ihm gerissen und mich, nur mir selbst überlassen, ein geschändetes Weib in die Schöpfung ließ.

Elsa starrte sie an. Eine solche Sprache hatte sie bis dahin niemals von der Alten vernommen. War es möglich, daß in ihr, der verbärteten Sünderin, noch eine so weiche, eine so edle Regung sei? Sie, die stets nur roh und mittheilslos gewesen, sprach von Liebe? — War es möglich, daß dieses allbezaubernde Wort in ihrem Herzen lebe? — War es denkbar, daß sie, die alte Madeleine, diesen Edelstein des Weibes unverfälscht und rein in ihrer Seele wahrte, da sie doch so achtlos jede, auch die kleinste Perle aus dem Kranze verloren, dem einstmals der ewige Richter ihrem Schutze vertraut?

Wir sind noch nicht zu Ende, meinte die Alte nach einer Weile; hier ist noch anderes Gelb.

Das Mädchen war verbüßt.

Du weißt, ich ließ Dich einstmals Komödie spielen, fuhr die Sterbende fort; ich erhielt an jedem Abend dreißig Sous für Deine Verwerthung, und das dauerte zwei Jahre. Hier ist die Summe, und wohl nicht mit Unrecht Dein Eigenthum.

Elsa konnte sich nicht fassen, sie sah all das schimmernde Gold und die werthvollen Scherine und wußte nicht, ob es Traum oder Wirklichkeit war. Fast hätte sie Susanne zur Zeugnis dessen, was vorging, in die kleine Kammer gerufen, hätte nicht die Alte sich jetzt zu einer letzten Rede emporgerafft.

Ich habe mein Gewissen entlastet, sagte sie fast ohne Athem, ich habe zurückgestellt, was ich auf unrechtmäßige Weise erworben (und kann jetzt dem Tode in's Auge sehen. Leg' mir die Kissen zurecht — mir schwindelt — so — höher —

Ein Seufzer erstickte ihre Stimme, Madeleine war dahin. In den Armen des Kindes, für welches sie während zehn langer Jahre eine nicht endende Qual gewesen war, hatte sie ihr Leben ausgehaucht; Vergebung für die Zahl ihrer Verbrechen war ihr aus liebendem Munde geworden; konnte die Sünderin ein schöneres Ende ersehnen, als sie'ses in Elsa's Armen fand?

Zitternd bedeckte das Mädchen die Hüfte der Verbliebenen mit einem Luche, dann sank sie, ermattet an Körper und Geist, zur Seite des Bettes hin.

Eine lange Weile verging, dann hörte man ein Klopfen an der Thüre und Susanne trat ein.

Beim Anblick der Leiche überkam sie ein Schauer; nur einige Minuten stand sie am Bett und sprach ein Gebet, dann umfaßte sie Elsa, die nun so ganz verwaiste, und zog sie in ihrer Umarmung empor.

Was jetzt an wollen wir Schwestern sein, flüsterte sie in lieblichem Tone; was Elsa in dieser Stunde verloren, giebt ihr die Brust der Schwester doppelt zurück.

Elsa bebte. Sie schmiegte sich an den Hals der Frembin. Eine Thräne des Dankes war die stumme Erwidrung, welche sie gab.

Zwei Tage später wurde Madeleine Grison zur ewigen Ruhe bestattet. Sie erhielt ein anständiges Grab und alle Mitglieder der Familie Berg gaben ihr das Geleit bis zur Gruft.

Mit ihr endete ein freudenleeres Dasein. Einsam, wie es ihre Kindheit gewesen, waren die Tage ihres Alters; die Jahre, welche ihre Lebenskraft getragen, gehörten der Niedrigkeit an. Dennoch vergab ihr Gott. Er ließ sie ein ruhiges Ende genießen, er ließ sie in Frieden von dieser Erde gehen.

Nach eingehendem Nachdenken hatte Elsa für richtig befunden, über den Brief und das Geld, welches Graf Victor vor Jahren gesendet, Bericht zu erstatten; auch über den Erlös ihres Gauklerspiels theilte sie ihren Hausgenossen mit. Ueber das Geld aber, welches von Bella's Verkauf herrührte, schwieg sie, sie trug es zum Pfarrer der nächstliegenden Kirche, dem sie es zur Benutzung für Werke der Barmherzigkeit übergab.

10. Kapitel.

Der Baron von Tonbern hatte endlich das Zeitliche gesegnet. — Als er vor einigen Jahren seine Villa am Bierwaldbäckersee verließ, hatte er sich in Begleitung seines Neffen Victor auf Reisen begeben, um ein anderes Plätzchen zu suchen, an dem er den Rest seines Lebens in Frieden zubringen gesonnen war.

Ein solches Plätzchen war mit leichter Mühe gewählt, und wieder, wie vordem in Luzern, gab sich der greise Krieger der ausgekosteten Einsamkeit hin. Wieder gestattete er Niemanden den Umgang, als seinem Neffen, und es ist wohl nicht übertrieben, die Behauptung aufrecht zu erhalten, daß Graf Victor jetzt ein wahrer Sünderbock für die nur erdenklichen Tugenden des alten Mannes geworden war.

Jedoch auch diese Prüfung ging endlich bei dem jungen Manne

vorüber. Vier Jahre seit ihrer Abreise von Luzern waren verflossen, als man die irdische Hülle des Baron von Tonbern zu Grabe trug. Einsam wie die letzten Jahre seines Erdenwallens gewesen, war auch die Todtenfeier, deren Einfachheit er einst bei Lebzeiten festgesetzt; Niemand folgte dem Sarge, als Graf Victor, die Dienerschaft und wenige Personen, deren Anwesenheit ganz unumgänglich nothwendig war.

Endlich nun hatte der junge Edelmann das Ziel erreicht, für welches er so viele Jahre gelitten; der Reichthum, das Vermögen des Oheims waren sein. Es lag jetzt in seiner Macht zu leben, wie und wo es ihm angenehm war, und so beschloß er, nach Bayern zurückzukehren und sich dort, in der Heimath, die er unter so trüblichen Verhältnissen einstmals verlassen hatte, eines neuen und traulichen Lebens zu erfreuen.

Ehe er diese Reise zu Ende führte, berührte er Luzern. Er wollte das Kind aufsuchen, das er einstmals beschützt, an das er Briefe gesendet, ohne jemals eine Antwort zu erhalten, für das er Opfer gebracht, ohne daß sie jemals eine Zeile des Dankes für ihn gehabt. Leider war seine Mühe zwecklos, denn Elsa hatte weder die Briefe erhalten, noch wollte sie in dieser Stadt, also mußte sich Graf Victor auch ohnedem begnügen und kehrte nach einigen Tagen vergeblichen Suchens die Reise nach seinem Heimathlande wieder fort.

Hier in der bayrischen Hauptstadt war der Tod des alten Baron in weiteren Kreisen betrauert worden, als Graf Victor es in seinem einsamen Städtchen geahnt; hier war ja während der Dauer seines langen, ruhmvollen Lebens der Wohnsitz des alten Soldaten gewesen, hier hatte ihm ja die Zeit seiner höchsten Auszeichnung gelacht. Daher hatte sich auch die Nachricht verbreitet, daß Victor von Hohenheim, der Erbe des Barons, wieder in München sei, wie ein Lauffeuer durch alle Kreise der Gesellschaft verbreitet, und noch ehe er sich dessen erwehnte, fand sich der junge Mann nach allen Seiten von Freunden und Vergnügungen umringt.

Eine Zeit lang gefiel es ihm in diesem bunten Getümmel, eine Zeit lang fühlte er sich durch die Zuorkommenheit geschmeichelt, mit welcher man ihm jetzt von allen Seiten entgegenkam; dann aber erwachten die Gefühle der klaren Vernunft, und er begann die Schmeichler und sogenannten Freunde nur mit Augen des Mitleids zu betrachten; ihr Umgang fing an, ihm vom Grund aus lästig zu werden, sein Gemüth sehnte sich nach ungeheuchelter Freundschaft, die jedoch in dem großen Kreise der Schmeichler nirgends zu finden war.

Es mag den Leser die Behauptung befremden, daß seiner Zeit der einfältige Umgang mit dem Kinde Elsa dem Grafen mehr Zufriedenheit bot, als jetzt der Verkehr mit den Großen der Hauptstadt, mit den in steten Vergnügungen schwelgenden Lebemännern, deren Gefahren ihm mißfiel; er liebte nicht das lärmende Treiben, das Herz des jungen Mannes sehnte sich nach Schwärmerei, nach Freundschaft, nach Liebe; was damals seine Seele mit Wohlbehagen erfüllte, das hatte er seit der Trennung von dem lieben Kinde stets schmerzlich vermisst.

Es war an einem Sonnabend, als Victor von Hohenheim, in Melancholie versunken, sein Ross bestieg und hinaus aus dem bunten Lärmen der Hauptstadt ritt. Gemächlich hielt er den Zügel, langsamen Schrittes trabte das Thier durch die Vorstadt, dem Sonnenuntergang entgegen — er wußte selbst nicht wohin.

Victor schaute nicht um sich, er war in Gedanken versunken, auch war die Gegend, durch welche er den Weg nahm, ihm vollständig fremd. Um so mehr wußte er daher überrascht sein, als plötzlich und ganz in der Nähe sein Name genannt wurde:

Herr Graf! Herr Graf Victor! Herr von Hohenheim.

Er hielt das Ross an und schaute sich um, jedoch die Gasse war einsam. Da überkam ihn die Meinung, es sei eine Täuschung gewesen und also war er ihm Begriff, den unterbrochenen Spazierritt wieder aufzunehmen, als eine ihm wohlbekannte Gestalt aus dem ihm zur Seite gelegenen Gärtchen trat.

Wie, alter Moritz, Ihr hier? rief er in höchster Ueberraschung. Ihr hier und in dieser Gasse?

Halten's zu Gnaden, Herr Graf, daß ich soweit den Anstand verlezte, Ihren hochgeschätzten Namen so offen über die Straße zu rufen, erwiderte der Alte, indem er näher trat und ehrerbietig das Käppchen abnahm; aber die Freude, Sie hier in München zu sehen, war zu groß, als daß ich mich hätte enthalten können.

Keine Förmlichkeiten, lieber Alter, unterbrach ihn der Graf, es freut mich von Herzen, Euch einmal wiederzusehen. Wohnt Ihr hier?

Seit vier Jahren, Herr Graf. Es war bald nach jener Zeit, da wir Alle miteinander den Pilatus verließen. Mein Eigenthum, das kleine Häuschen da, fügte er hinzu; wenn der Herr Graf mir bei Gelegenheit einmal die Ehre schenken wollen, so wird es für mich eine große Auszeichnung sein, meinen Puzgarten zeigen zu dürfen, es sind Pflanzen und Blumen darin, wohl des Anschauens werth.

Die Gelegenheit wird sich leicht finden, meinte wohlwollend der Graf; es gewährt mir immer Vergnügen, Bekannte aus alten Zeiten wiederzusehen, da bleibt es mir gleich ob sie hoch oder niedrig geboren, wenn nur ihr Charakter bieder und ehrlich, ihre Herzen treu und wohlmeinend sind.

Das sind sie, Herr Graf, so wahr mich Gott schütze, gab Moritz zurück. Treu ist mein Herz und ehrlich unser Aller Charakter. Wie oft haben wir nicht des gnädigen Herrn Erwähnung gethan, während der Jahre, die nun verflossen sind, seit wir einander „Behüt Euch Gott“ zum Abschied gesagt.

So seid ihr wohlglücklich? und eure Familie?

O, es geht ihnen zum besten, Herr Graf, sie würden sich alle freuen, eure Gnaden einmal wiederzusehen, fügte er hinzu; meine Friederike zum Beispiel ist nicht weit, in kleinen Pavillon, den Sie dort sehen. Wie hoch erfreut würde die Alte sein. He, Friederike! rief er, indem er behende an die Gartentreppe trat.

Daß es gut sein, Moritz, machte schnell Graf Victor, dem die Freude des Mannes zu Herzen ging, wenn Ihr Jemanden wißt, der das Ross hier so lange hält, bis ich zurück bin, so gehe ich mit Euch.

Dazu ist leicht Jemand zu finden, rief Moritz voll Vergnügen; he, Anton, kommt her, mein Freund, und haltet das Pferd nur für kurze Zeit. Der Mann kam herbeigeeilt und nahm den Rappen beim Zügel, indes Graf Hohenheim mit dem Verwalter in das kleine Besitztum trat. Der alte Mann war des Lobes seiner Anlagen voll.

Diese Fuchsen, meinte er mit leuchtenden Blicken, und jene Vinken! Und sehen Sie nur Herr Graf, diese Pracht der Blumen und diese unzählige Menge noch verschlossener Knospen, machte er bei einer Gruppe hochstämmiger Rosen aufmerksam; es ist aber auch das Liebblingsbeet der Kinder und nicht geringe Zeit wird an jedem Morgen auf seine Pflege verwandt. Das muß immer Alles sorgfältig geordnet und die Erde von allen heruntergefallenen Blättern freigemacht sein, sonst läßt es ihnen keine Ruhe den ganzen Tag.

Die Rosen sind in der That prächtig, gab Viktor zur Antwort. Aber wie denn, eure Tochter hat schon einen Mann?

Moritz lachte. Mein Herr Graf, sagte er lustig, bis zum Schwiegersohn hat es der alte Moritz bis jetzt noch nicht gebracht.

Aber Ihr spracht doch von Kindern! Ihr habt doch nur die eine Tochter, Susse, so viel mir bekannt ist.

Ja, Herr Graf, erklärte Moritz mit einer wichtigen Geberde, ich hatte damals, als ich noch Verwalter bei Luzern war, nur ein einziges Kind, aber jetzt hat meine Tochter eine Schwester.

Victor stand still.

Eine hübsche, blonde Schwester von sechszehn Jahren, sprach Moritz weiter, dem das Erstaunen des Grafen eine stille Freude gewährte.

Ihr sprecht in Rättseln, meinte der Graf.

Nun denn, sagte Moritz, um gerade heraus mit der Sprache zu kommen; ich nahm eine arme Waise in's Haus.

Das war brav, mein Freund, bestätigte Herr von Hohenheim; wer ein verlassenes Geschöpf in sein Haus nimmt, macht sich des Himmels werth.

Ich fand sie unter traurigen Verhältnissen, erklärte der Verwalter, in einem elenden Dachstübchen, das noch obendrein kalt war, zur Winterzeit; da sah sie und nähte von früh bis zur Mitternacht und hatte doch bei all ihrer Sorge kein Brod. Ich kannte das Kind, vor Jahren war die Kleine ein Schützling meines Vorgesetzten gewesen; ich wußte, daß sie brav war, so nahm ich mich des verlassenen Kindes an, bevor es zu spät war. Der Graf war stehen geblieben, er starrte den Alten an. Der Name? fragte er bekommen.

Der Name, Herr? Die Kleine heißt Elsa.

Elsa! rief Victor frohlockend, meine kleine Elsa, wollt Ihr sagen?

So ist es, Herr Graf.

Ah, — der Graf wußte im Augenblick nicht, wie ihm geschah. Elsa ist bei Euch? stotterte er endlich, und wie lange?

Noch nicht vier Monate, Herr Graf. Eine kleine Erbschaftsangelegenheit führte mich auf etliche Tage zurück nach Luzern, und als ich nun meine Sache erledigt, auf den Bahnhof zurückkehrte, und so in Gedanken versunken über die Straße ging, fühlte ich mich plötzlich von der Hand eines Mädchens festgehalten, dessen erster Anblick mich mit unendlichem Mitleid erfüllte; denn so viel Schönheit und Anstand geküßt in so elende Kleidung, wie die Arme sie trug, das war eine Erscheinung, die einem biederem Mann in's Herz sprechen mußte. Als ich nun aber bei näherer Betrachtung das Kind wiedererkannte, welches eure Gnaden vor Jahren auf eine so edle Weise beschützt, da mußten mir allem Manne wohl die Augen überfließen, denn ich achtete das Kind; ich hatte ihm schon damals meine aufrichtige Theilnahme geschenkt.

Mit rührenden Worten erstattete nun der Verwalter über die trostlose Lage des Mädchens Bericht. Er schilderte die Noth, welche das arme Wesen in Folge der Unredlichkeit Mabeleins gelitten, er pries die Standhaftigkeit des Kindes und ging dann auf den Tod des alten Weibes über und auf die heimliche Freude, welche dieses Ereigniß bei den Seinigen hervorgebracht.

Eure Gnaden werden begreifen, daß ich unter solchen Umständen doppelt zufrieden bin, das Mädchen in mein Haus genommen zu haben, schloß er seine Rede, zumal sie meiner Tochter eine liebevolle Freundin und Schwester ist. Doch, Sie werden ja sehen; ein reizenderes Geschöpf, ich versichere Sie, Herr Graf, giebt es nicht.

Hier war man nach manchem Aufenthalt endlich beim Pavillon angelangt, und erst jetzt, da die Thüre desselben der Straße abgewendet lag, wurde Mutter Friederike gewahrt, welche hohen Besuch heute der Zufall in ihren Garten geführt. Flugs erhob sie sich und trat mit unzähligen Knixen und Komplimenten dem Grafen entgegen; dann schob sie den schönsten Sessel vor die Thüre, belegte ihn mit dem weichsten Kissen, welches da war, und wußte vor lauter Vergnügen nichts anderes zu thun, als daß sie den Grafen mit so viel schönen Worten, als fliegen konnten, buchstäblich in dieses Polster herunterzog.

Eine Unterhaltung war jetzt bald angeknüpft. Graf Victor lobte die reizende Anlage des Gartens; Moritz äußerte wiederholt und immer wieder seine Freude, den ehemaligen Gebieter jetzt als Gast in seinem kleinen Eigenthum zu sehen, und Friederike, in ihrer Eigenschaft als tüchtige Hausfrau, fragte bescheiden, ob dem gnädigen Herrn mit irgend etwas, das Küche und Keller zu bieten im Stande wären, aufzuwarten sei. — Graf Victor nahm das Anerbieten der guten Hausmutter an. Er erklärte sich bereit, seinen Spazierritt ins Freie für heute bewenden zu lassen und sich eine Stunde der Gesellschaft dieser biederem Leute zu erfreuen; trieb ihn doch die Sehnsucht, das Kind, die kleine Elsa, wiederzusehen, deren räthselhaftes Stillschweigen ihn Jahre lang geschmerzt und dann verbrosen, und deren Rechtfertigung Moritz soeben in der glänzendsten Weise zu Wege geführt. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Zwei Hüte und keinen Kopf. Einem bekannten dänischen Schauspieler, so schreibt man der „Krieler Bzg.“ aus Kopenhagen, war vor Kurzem ein Orden verliehen worden. Er begiebt sich am Audienztag nach dem Schlosse, um dem König für die Auszeichnung zu danken. Im Vormach harren zahlreiche Audienzsuchende, und da ein unerbittlicher Zugwind durch die alten Schloßfenster dringt, bittet der Schauspieler, welcher erst von einer starken Erkältung genesen ist, den diensthabenden Adjutanten um die Erlaubniß, seinen Hut aufzubehalten zu dürfen. Die Genehmigung wird in freundlicher Weise ausgesprochen, und unser Mime setzte sich in die Ecke, um seine Rolle für den Abend zu „memoriren“. Endlich ruft der Adjutant den Namen des Künstlers, die Reihe ist an ihn gekommen — unser Freund schnell, den Hut auf dem Kopfe, von seinem Sitze empor, ergreift schleunigst einen im Fenster stehenden Cylinder und tritt mit diesem in der Hand in den Audienzsaal. Der König bricht sofort in ein herzliches Gelächter aus, während der unglückliche Künstler ganz verblüfft stehen bleibt, ungewiß, was die Heiterkeit seines Monarchen zu bedeuten hat. „Mein guter Freund,“ sagte endlich der König, „Sie haben mir bereits manche heitere Stunde bereitet — aber erlauben Sie mir: daß Sie mit einem Hute auf dem Kopfe gehen, finde ich erklärlich, aber wozu gebrauchen Sie den anderen, den Sie in der Hand halten?“ — „Ah, Ew. Majestät haben recht, wie immer“, antwortete der Künstler, indem er sich erschrocken nach dem Kopfe griff, „zwei Hüte sind in der That zu viel für einen Menschen, der den Kopf verloren hat!“

* Den „Münch. N. N.“ wird von einem Stettiner Freunde folgende Anekdote von Caprioli aus der Zeit, da der jetzige Reichskanzler sich in Stettin aufhielt, erzählt: „Herr von Caprioli wohnte in demselben Hause mit einem jungen Versicherungsbeamten, mit dem er bei der Begegnung auf der Treppe allerlei kleine Artigkeiten austauschte, z. B. das Angebot eines Zündhölzchens zum Beleuchten der Treppe etc. Auf dem Wege nach Hause gewährte der Beamte eines Abends hinter sich in einiger Entfernung seinen Hausgenossen. Der Weg führte bei einem auf Posten stehenden Soldaten vorbei, der es sich in einem falschen Gefühle der Sicherheit allzu bequem gemacht hatte. Der Beamte rufte dem Manne zu: „Aufgepaßt, Caprioli kommt“, und der Posten hat noch Zeit genug, das Gewehr zu ergreifen und sich in Positur zu stellen. Caprioli geht militärisch grüßend an ihm vorbei und trifft im Hausflur auf den jungen Mann. Bis dahin hatte er diesem niemals die Hand gereicht, jetzt aber that er es mit einem kräftigem Druck und sagte ernst: „Ich danke Ihnen im Namen des Postens.“ — Die kleine Geschichte spricht von dem Wohlwollen und der Güte in der Brust auch eines strengen Militärs.“

2. Beilage zu Nr. 29 des Wochenblattes für Wilsdruff zc.

Vaterländisches.

Wilsdruff. Schon wieder hat sich ein recht bedauerlicher Unglücksfall in unserer nächsten Nähe zugetragen. Mittwoch gegen Abend kommt der bei dem Spediteur Wiedemann hier bedienstete Arbeiter Kreisemann von hier mit einem Fuder Steinen die Grumbacher Straße nach Wilsdruff zu gefahren, in der Nähe des Bahnüberganges will derselbe während des Fahrens auf den Wagen steigen, fällt aber herab und die Vorderäder gehen über ihn hinweg, Kopf und Oberkörper so schwer verletzend, daß der Tod augenblicklich eingetreten ist. Kreisemann hinterläßt eine zahlreiche Familie.

— Die in voriger Nummer gebrachte Schulnotiz aus Schneeberg bedarf insofern einer Berichtigung, als die dortigen Alterszulagen für Lehrer nicht von 1200—1400, sondern bis 2400 Mk. ansteigen.

— Mittwoch früh 3 Uhr wurden die Bewohner von Pohrsdorf und Umgegend durch Feuer Signale erschreckt. Es brannten die Gebäude des Gutsbesizers Hermann Pfünzer und des Hausbesizers Hermann Starke in Pohrsdorf gänzlich nieder. Leider hatte nur Pfünzer versichert. Ueber die Entstehung Ursache ist noch nichts bekannt.

— Am Ostermontag Nachmittags in der 5. Stunde wurde im Charandter Forstrevier über ein Acker Fichtenbestand durch Feuer zerstört. Das weitere Umsichgreifen wurde durch Forstbeamte und deren Arbeiter verhindert. Die Entstehung des Brandes ist auf weggeworfene brennende Cigarrenstummeln zurückzuführen.

— Charandt. In unserer Stadt ist eine Biersteuer eingeführt worden. Nach ihr ist jede Privatperson, welche mehr als 20 Liter Bier zum eigenen Hauswirthschaftsbedarfe oder sonstigem Verlaufe braucht, zur Besteuerung dieses Bieres verpflichtet und hat binnen 3 Tagen, vom Empfange des Bieres ab gerechnet, Menge, Sorte und Bezugsquelle desselben dem Stadtgemeinderathe anzuzeigen, auch dabei zugleich den geordneten Steuerbetrag zu erlegen, dafern diese Biersteuer nicht von Anderen entrichtet wird.

— Das „Chemnitzer Tageblatt“ berichtet über die Maßregelung von Militärvereinen: Eine scharfe, aber unter den vorliegenden Verhältnissen nur zu billige Maßregel ist von dem Königl. Ministerium des Innern in Militärvereinsangelegenheiten verfügt worden. Den Militärvereinen Gablenz I, Oberhermersdorf, Niederhermersdorf und Borna war von Seiten des Präsidiums von Sachsens Militärvereinsbund die Weisung zugegangen, eine größere Anzahl Mitglieder, welche sich an der Förderung socialdemokratischer Bestrebungen betheilig hatten, auf Grund der Bundessatzungen, der Mitgliedschaft verlustig zu erklären. Statt dieser vollständig gerechtfertigten Weisung Folge zu geben, hatten einige Vereine nur die theilweise Ausführung derselben bewirkt, während die anderen mit großer Majorität beschlossen hatten, die verfügte Ausweisung nicht zu vollziehen. In Folge dieser offenen Auslehnung gegen die Satzungen des Bundes und die Anordnung des Präsidiums konnte nur noch die für diesen Fall bereits vorher angedrohte Maßregel, die schimpfliche Ausstoßung der vor genannten vier Militärvereine aus dem unter dem Protectorate Sr. Majestät des Königs Albert stehenden Sachsens Militärvereinsbunde eintreten, und

dieser Ausschluß ist unterm 31. März erfolgt. Das königliche Ministerium des Innern hat hierauf angeordnet, daß diese vier Vereine mit ihrer Ausstoßung aus Sachsens Militärvereinsbund auch des Allerhöchsten Protectorats verlustig gehen, das in deren Vereinsfahnen geführte königlich sächsische Wappen aus demselben zu entfernen ist, etwaige von Sr. Majestät dem Könige verliehene Fahngeschenke zurückzufordern und die betreffenden Vereine des Rechtes zur Führung der Gewehre und der Veranstaltung von Reveillen an den Geburtstagen Sr. Majestät des Kaisers und Sr. Maj. des Königs verlustig gegangen sind. Diesen vier Vereinen sind somit alle Ehren und Vorrechte, welche jeden Königs- und vaterlandstreuen alten Soldaten mit hohem Stolz erfüllen, entzogen worden, und unter den vorliegenden Verhältnissen mit vollem Rechte. Wenn auch nicht verkannt werden wird, daß die den genannten Vereinen angehörenden gutgesinnten Mitglieder, und solche befinden sich noch in jedem der mehrbezeichneten Vereine, unter dieser Maßregel schwer zu leiden haben, so bleibt doch der Leitung eines Bundes solchen Vereinen gegenüber, in denen die Mehrheit der Mitglieder aus Anhängern und Förderern socialdemokratischer Bestrebungen bestehen, keine Wahl übrig, als das Uebel bei der Wurzel zu fassen. Es ist sehr bedauerlich, daß eine größere Anzahl Militärvereinsmitglieder gleichzeitig Vereinen als Mitglieder angehört, wie dies bei obigen vier Vereinen der Fall gewesen ist, deren offener oder versteckter Zweck in der Förderung socialdemokratischer Bestrebungen besteht, aber solche Mitglieder gehören den Militärvereinen sicher nicht aus patriotischer Gesinnung, sondern höchstens nur deshalb an, um feste mitfeiern und aus den Unterstützungscassen Vorthell ziehen zu können. Die Socialdemokraten bekennen sich laut und deutlich genug als offene Feinde der gegenwärtigen Staatsverfassung, der Monarchie, und es beweist dies also eine charakterlose Gesinnung derjenigen Anhänger dieser Partei, welche gleichzeitig als Militärvereinsmitglieder gewisse aus dem Protectorate Sr. Majestät des Königs entstammende Vorrechte genießen wollen. Dem Bundespräsidium gebührt der Dank aller patriotisch gesinnten Kameraden, daß es Feinde der bestehenden Ordnung mit unerbittlicher Strenge aus seinen Vereinen entfernen läßt; es ist diese Maßregel aber auch eine ernste Mahnung an alle Bundesvereine, an alle Bundesmitglieder. In Militärvereinen, welche sich des Allerhöchsten Protectorates erfreuen, kann und darf kein Platz sein für Feinde der bestehenden Ordnung.

— Kößschenbroda. Am ersten Feiertage, in den zeitigen Nachmittagsstunden, wurde an der in der Hauptstraße No. 10 wohnenden, ledigen Handelsfrau Kollau ein Mordanschlag verübt. Die „K. Ztg.“ erfährt darüber Folgendes: Der Maurerpolier Birkner kam am genannten Tage kurz vor 2 Uhr in die Behausung der Kollau, um dem dort seit Mitte vorigen Monats wohnenden und bei ihm in Arbeit stehenden Maurer Beger seinen Lohn auszuzahlen. Birkner traf Beger, der kurz vorher ausgegangen, nicht an, doch hörte er in der Hausflur ein leises Wimmern und Stöhnen, welches aus der in der ersten Etage liegenden Bohnstube der Kollau zu kommen schien. Er machte davon der über dem Hof wohnenden Frau Voose Mittheilung, worauf sich die Tochter derselben in die Wohnung der Kollau bezog, an die verschlossene Thür pochte und Einlaß

begehrte. Ihr wurde aber keine Antwort, wohl aber hörte sie fortgesetztes Wimmern in der Stube. Da kein Schlüssel vorhanden, lehnte sie eine Leiter an das Haus und gewährte nun durch das Fenster, daß der Boden des Zimmers voll Blut war, von der Kollau selbst konnte sie nichts sehen. Einen Blutsturz derselben vermuthend und um ihr Hilfe zu bringen, wurde die Thür vom Schlossermeister Große sen. mit Gewalt aufgebrochen. Hier fand man die Kollau am Boden in einer großen Blutlache liegen, mit dem Gesicht nach unten. Als man sie aufheben wollte, sah man aber mit Entsetzen vier große klaffende Wunden in der Stirn und an der Seite des Kopfes. Die Unglückliche war noch lebend, jedoch ohne Bewußtsein. Der Kreis-Obergendarm, sowie der hier stationirte Gendarm Ahlemann waren sofort zur Stelle, nahmen den Thatsbestand auf und veranlaßten dann auf Anordnung des ebenfalls erschienenen Herrn Dr. Venk jun., der die Unglückliche verbunden, den Transport derselben mittelst Wagens in die Diakonissenanstalt nach Dresden. Die lebensgefährlichen Wunden rührten von einem scharfen Beile her, welches man über und über mit Blut bespritzt und an welchem auch Haare klebten in der Hausflur hinter einem Schrank versteckt vorfand. Die That muß rasch geschehen und schon der erste Schlag muß die Kollau betäubt haben, da man nicht einmal Geräusch, viel weniger Hilferufe trotz der feittäglichen Stille weder in der Voose'schen Familie noch in der Nachbarschaft vernommen hat. Vermuthungen über den Thäter sind wohl laut geworden, doch ist etwas Bestimmtes noch nicht bekannt. Die angestellten und eifrig betriebenen Nachforschungen werden hoffentlich bald ergeben, wer der Thäter gewesen, ebenso ob eine größere Beraubung der Kollau stattgefunden oder nicht.

— Dresden. Der Maurer Otto Beger, der bringend verdächtig erscheint, am 1. Osterfeiertage die Händlerin Kollau in Köhschenbroda schwer verwundet und beraubt zu haben, ist Mittwoch früh in der 8. Stunde hier verhaftet worden. Er hatte die vorentwichene Nacht bei einem ahnungslosen Bekannten auf der Oststraalee zugebracht. Im Laufe des Dienstags hatte er denselben hier getroffen und aufgefordert, mit ihm den Abend zu verbringen; u. A. erzählte er ihm, daß er von Köhschenbroda nach Dresden gekommen sei, um sich am anderen Tage Arbeit zu suchen. Beide besuchten gemeinschaftlich Abends das „Eivoli“, wo Beger, der sich dem Tanzvergnügen hingab, eine völlige Unsicherheit bekundete, die seinem arglosen Gastgeber zwar mehrfach auffiel, diesen aber zu keinen Verdacht brachte. Bei seinen Ausgaben zeigte er offenbar keinen Mangel an Geld, doch war seine Baarschaft angeblich bis auf 60 Pf. erschöpft, die er am anderen Morgen zu nochmaliger Fahrt nach Köhschenbroda verwenden wollte, nachdem er vorher den Weg dahin noch Nachts zu Fuß hatte zurücklegen wollen. Schließlich blieb er jedoch bei seinem Bekannten über Nacht. Gestern Morgen las nun die Ehefrau seines Bekannten, während Beger noch schlief, den Bericht in den „Dresdner Nachrichten“ über die Mordthat in Köhschenbroda und setzte ihren Ehemann unverzüglich in Kenntniß. Dieser verschloß nunmehr leise das Zimmer, in welchem sich der Mörder befand, und machte auf der nächsten Bezirkspolizeiwache auf der Scheffelstraße Anzeige von seinen Wahrnehmungen, worauf die Verhaftung Beger's in der erwähnten Wohnung durch zwei Gendarmen unverzüglich erfolgte. Inzwischen war in der erwähnten Wohnung bei der Ehefrau auch ein Pfandleiher erschienen, bei welchem Beger am Tage vorher die bei der Händlerin Kollau mitgeraubte Uhr auf den Namen seines Gastfreundes und unter Angabe der Adresse derselben verpfändet hatte.

Auch der Pfandleiher hatte den Bericht in unserem Blatte gelesen und erschien daher in der angegebenen Wohnung, um sich über den Sachverhalt Aufklärung zu verschaffen. Nach der der Frau gegebenen Beschreibung der Person, welche die Uhr verpfändet hatte, war sehr bald kein Zweifel mehr vorhanden, daß dieselbe mit Beger identisch sei. Im Besitze Beger's, dessen bedauernswerthes Opfer gestern leider seinen schweren Wunden erlegen ist, hat sich auch die zur Uhr gehörige goldene Kette vorgefunden. Seine Kleidung zeigte mehrfach frische Blutspuren. Als man ihm vorhielt, daß er durch Benutzung von Zweispännern, Verkehr in Schankwirthschaften u. viel Geld ausgegeben habe, leugnete er; ebenso leugnete er die ihm zugeschriebene That, benahm sich jedoch so auffällig, daß, im Zusammenhange mit den übrigen ihn belastenden Ueberführungsbeweisen an seiner Schuld nicht gezweifelt werden kann. Als er ferner der Königl. Staatsanwaltschaft zugeführt werden sollte, zeigte er sich ganz gebrochen und zerknirscht und äußerte, er wolle dem Untersuchungsrichter gegenüber sich aussprechen. Beger ist 28 Jahre alt, mehrfach vorbestraft und in Scheidung von seiner Frau. Er stammt aus Chemnitz und ist der Sohn eines Bataillonstambours. (Dr. R.)

— Am Vormittag des ersten Feiertags wurde an zahlreichen Orten Westsachsens ein Erbstoß verspürt, der von einem donnerähnlichen Geräusch begleitet war.

— Ein Führer der Sozialdemokratie in Thalheim hatte in öffentlicher Volksversammlung das Verfahren der Verwaltungsbehörden bei Nichtbestätigung der Wahl eines Gesinnungsgenossen zum Gemeindeältesten einer beleidigenden Kritik unterworfen und dabei u. A. von „Beamtenstypschafft“ gesprochen. Vor einigen Tagen ist derselbe deshalb von dem Landgerichte zu Chemnitz wegen Beamtenebeleidigung zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

— Von 18 jungen Leuten, die sich in Leipzig zum Freiwilligen-Examen gemeldet hatten, sind 13 durchgefallen.

— Am 2. Osterfeiertag ereignete sich in Zwickau auf dem großen Teiche ein schweres Unglück. Drei dort zum Vergnügen gondelnde Personen, die den vielfach ausdrücklich verbotenen Unfug des Schaukelns mit dem Kahne trieben, stürzten ins Wasser und mußten trotz schnell herbeigeeilter Hilfe ertrinken.

— Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonntag Nachmittag auf der Landstraße zwischen Rückmarsdorf und Dölzig. Eine Gesellschaft von mehreren Herren und Damen hatte eine Spaziersfahrt unternommen; als sie nun vom Sandberg herunterfahren wollten, scheute das Pferd und ging durch, wobei die Insassen herausgeschleudert wurden; eine von den Damen war sofort todt, eine Dame und ein Herr wurden schwer verletzt.

— Das neue prachtvolle Café Bauer in Leipzig hat bereits unter dem Geist des Vandalismus leiden müssen. In einer der letzten Nächte sind die dort am Balkon befestigten großen Hoflieferantenschilder mit dem Kronenwappen von muthwilligen Händen abgerissen und zerbrochen worden. Aber damit nicht genug, es wurde auch eine Anzahl der feinen geschliffenen Bierpokale vom Balkon herab auf die Straße geschleudert.

— Am 7. d. M. gerieth die Waldkoppe des Osterberges bei Cosselbaude in Brand. Das Feuer griff rasch um sich und richtete nicht unbedeutenden Schaden an.

Gesundheits-Kräuter-Honig

VON



C. Lück, Colberg.



Niederlagen, durch welche der echte Gesundheits-Kräuter-Honig bezogen werden kann:

In **Dresden** in der Apotheke zum Storch, Mathildenstraße 43, Eingang Billnitzerstraße 8, in der Mohren-Apotheke, Johannesstraße 14, Eingang Birnaischer Platz; sowie in der Linden-Apotheke bei Apotheker **W. Knauthe**, Königsbrückerstraße Nr. 77. In **Vöbtau-Dresden** bei Apotheker **Merkel**.
 In **Potschappel** bei Apotheker **Stark** und **Heusch**.
 In **Cotta-Dresden** in der Sonnen-Apotheke bei Apotheker **Battmann**. In **Meißen** bei Apotheker **E. Kunstmann**.
 In **Vorbriicke** bei Cölln-Meißen in der Apotheke. In **Tauscha** bei Apotheker **Stutzer**.
 In **Riesa** bei **Felix Weidenbach**. In **Strehla a. G.** bei Apotheker **Klinger**.
 In **Freiberg** bei Conditior **Th. Cebauer jun.** In **Sandau** bei Apotheker **Meyer**.
 In **Groß-Hartmannsdorf** und **Eppendorf** bei Apotheker **Fröhlich**.
 In **Dippoldiswalde** bei Apotheker **Rottmann**. In **Charandt** bei Apotheker **Lagatz**.
 In **Rabenau** bei Apotheker **Hering**. In **Rosßwein** bei Apotheker **Czech**, Löwen-Apotheke.
 In **Döbeln** bei Apotheker **Lehning**. In **Oederan** bei Apotheker **Richter** und bei **Bruno Viertel**.
 In **Birna** bei **Gustav Weichelt**. In **Mügelu** bei Apotheker **Konrad**.
 In **Radeberg** bei **Alfred Boeck**. In **Kamenz** bei **Paul Schäfer**.
 In **Waldheim** bei **Woldemar Clausnitzer**. In **Bauzen** in der Stadtapotheke von **Hold**,
 sowie bei **Strauch & Kolde**, Steinstraße 3. In **Fulsnig** bei Apotheker **Herb**.
 In **Neustadt** bei **Heinr. Eysiger** nachst. In **Wilsdruff** bei Apotheker **Tzschaschel**.
 In **Vöbau** bei **Cottold Bräter**. In **Glashütte** bei Apotheker **Stange**.
 In **Nengersdorf** bei Apotheker **Nauenburg**. In **Ostzig** bei Apotheker **Crosser**.
 In **Cunewalde** bei Apoth. **Rabenstein**. In **Rötha**, **Wechselburg**, **Waldheim**, **Leisnig**, in den Apotheken.
 In **Rosßen** bei Apotheker **Herb**. In **Neusalza-Spremberg** bei Conditior **Ed. Ad. Wex**.
 In **Bittau** bei **Paul Altmann**. In **Leipzig** in der Engel-Apotheke bei **Dr. Mylius**, Markt 12.

Dieser Kräuterhonig ist von mir bereits im Jahre 1866 an ein hohes Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten zur Prüfung eingesandt, von demselben als ein Gesundheitsmittel anerkannt worden. Ebenso ist derselbe von ärztlichen Autoritäten als das vorzüglichste Mittel der Gesundheit dienlich anerkannt worden.
 Das Recept hierzu ist mir vor ca. 40 Jahren durch Erbschaft zugefallen und ist dieser Gesundheits-Kräuter-Honig schon seit ungefähr vor 350 Jahren in Tausenden von Krankheitsfällen mit den glänzendsten Erfolgen gebraucht worden. Derselbe ist daher keineswegs mit den in neuerer Zeit täglich angepriesenen Heilmitteln zu vergleichen, die meistens nur das Publikum täuschen.
 Den höchsten Beweis, daß dieser Kräuterhonig das vorzüglichste Mittel der Erhaltung einer längeren Lebenszeit, bei stetem Wohlsein ist, kann ich selbst durch eigene Erfahrung antreten. Seit meinem 20. Jahre litt ich schon an intercurrenten Brustzufällen, wodurch der Keim zur Lungenentzündung gesetzt worden ist und ich die Gefahr eines frühen Todes sah. Durch den Gebrauch meines Kräuter-Honigs und Thee bin ich Gott sei Dank so weit hergestellt, daß ich mich noch in meinem 76. Jahre gesund fühlen und noch lange zu leben gedenke. Ich kann auf Grund dessen diesen Kräuter-Honig wie Thee speciell jedem Brust- und Lungenleidenden zum Gebrauch mit vollem Vertrauen empfehlen.
 Nachstehende wörtliche Abschrift des Originals, welches bei mir einzusehen ist, beweist, daß derselbe schon vor 350 Jahren von hohen und höchsten Herrschaften gebraucht und auch die größte Anerkennung da gefunden hat, wo alle andern Mittel nicht mehr wirkten.

Erzählung des Unterzeichneten, welcher dieses Mittel der Nachwelt zum Gebrauch überlassen hat.

Bei einem Durchzuge mit einem großen Heere, welches Kaiser Karl V. auf Empfehlung dessen Herrn Oheim's mir anvertraut hatte, um es in die Berberet (Tunis) zu führen, wurde ich bei einem Bauer einquartiert, der mir sehr alt zu sein schien. Er war wirklich 130 Jahre alt, wie ich nicht nur von alten Leuten erfuhr, sondern auch durch eine Durchsicht seines Taufbuches mit Gewißheit überzeugt wurde. Dieser gute Alte war gleichwohl so gesund und munter als ein 30-jähriger. Dies bewog mich, mich nach seiner Lebensart zu erkundigen. Aus Erkenntlichkeit für die Ehre, die ihm durch meine Einquartierung widerfuhr, wollte er mir solche gern offenbaren. Er versicherte mich, daß er in dem Zustande, in dem ich ihn sehe, sich allein durch den Gebrauch des nachbeschriebenen Kräuter-Honigs erhalten habe, obgleich er, wie sein Stand es mit sich bringt, immer hart und rauh gelebt, ja er gestand mir, daß er bis in sein 55. Jahr ein lustiger Bruder gewesen, so gut als seine vier Kameraden, welche er mir gezeigt hat, und die nicht viel jünger waren als er, auch sehr flott gelebt hätten, und doch seit 50 Jahren gelähmte Marktgeräthe bedient, vollkommen gesund sind. Die Erfahrung, welche ich sowohl an mir selbst, als an unzähligen anderen Personen gemacht habe, hält mich von der Unfehlbarkeit und unzweifelhaften Allgemeinheit dieses Mittels überzeugt. Auf mein Anrathen ist durch solches ehemals der Graf von Edenbrück von einer 15-jährigen Krankheit, der Kurfürst von Bayern, dem von allen Ärzten sein baldiger Tod vorhergesagt worden, hergestellt, die vom Schlag seit 5 Jahren gelähmte Markgräfin von Brandenburg, die Herzogin von Jansbrud und so viele andere gesund geworden, daß deren Anzahl Erzählen erregen muß. Demnach rathe ich Ihnen, meine Herren, die schon so viele Jahre heilförmig sind, sich allein dieses Kräuter-Honigs zu bedienen, indem ich versichere, daß, wenn es ja ein menschliches Mittel geben kann, dieses Ihre Genesung unfehlbar bewirken wird. Bisher hatte ich diese Arznei geheim gehalten, weil ich die Freude genießen wollte, darum von Jedermann ausgesucht zu werden; bei meinem 70-jährigen Alter aber ist es Zeit, aller Ruhmbegierde zu entsagen und meinen Schatz bekannt zu machen.
 gez. General von F.

Gebrauch des Kräuter-Honigs.

Bei jedesmaligem Gebrauch des Honigs muß man die Flasche umschütteln. Man muß alle Morgen nüchtern einen guten Schöpfel voll einnehmen und 1 bis 2 Stunden nicht darauf essen und trinken, um diesem Zeit zum Verdauen zu lassen, damit dieser das Gekleid verflüchtigt, sich mit ihm in allen Theilen des Körpers ausbreitet und reinigt. Man muß sich dessen längere Zeit bedienen, nachdem die Verstopfung und Krankheit veraltet sind, denn es wäre zu ungeduldig, ich will nicht sagen, zu unvernünftig, um von inneren Uebeln, welche mehrere Jahre zu ihrer Entstehung gebraucht haben, in kurzer Zeit befreit sein zu wollen. Wenn man genesen ist, so ist es doch gut, daß man das Mittel dann und wann nehme, um die Gesundheit zu stärken und einem Rückfall vorzubeugen.

Wirkung des Kräuter-Honigs.

Dieser so rühmlichst anerkannte namentlich Schwachen, Stichen, Bettlägerigen, nicht genug anzurathende Kräuterhonig stärkt den Magen, zertheilt die Verstopfungen der Leber und der Milz, derselbe ist ein unfehlbar helfendes Mittel gegen Lungenleiden, weil damit das daran Verborgene geheilt und das übrige Gesunde, wäre es auch nur ein kleines Stück, erhalten wird. Die Engbrüstigkeit heilt es offenbar, stärkt die Nerven, zertheilt mit der Zeit Verhärtungen, Drüsen u. s. w., wirkt stark auf die Nieren, reinigt die Harngänge, hält den Leib offen, überhaupt alle innerlichen Krankheiten, sie mögen Namen haben, welche sie wollen, denn er läßt keine schlechten Säfte in den Leib, sondern treibt alles gelinde unter sich. Derselbe schärft den Appetit zum Essen und bewirkt guten Schlaf, mit einem Worte, man kann glauben, beim Gebrauch dieses Kräuter-Honigs niemals ein anderes Mittel nöthige zu haben, so lange überhaupt Gott das Leben festsetzt.

Preis: $\frac{1}{4}$ Flasche 1 Mark, $\frac{1}{2}$ Flasche 1,75 Mark, 1 Flasche 3,50 Mark.

Nur echt mit obiger Schutzmarke.

*Außerdem wird allen Brustkranken, Hals- und Lungenentzündungen, sowie auch Hustenleidenden ein vorzüglich anerkannter

Kräuter-Thee

welcher neben dem Gebrauch des Kräuter-Honigs zur baldigen gründlichen Heilung helfend ist, angelegentlich empfohlen.
 zu haben à Packet 50 Pf. in den obigen Apotheken.

Atteste umseitig.

Älteste und Dankschreiben.

Bitte Sie freundlichst, mir eine große Flasche Gesundheits-Kräuter-Honig nebst zwei Büchlein Thee gegen Nachnahme recht bald zu senden. Die eine Flasche, welche ich vor zwei Jahren bezog, hat mir bei meinem Brust- und Lungenleiden ausgezeichnete Dienste gethan, weshalb ich wieder zu dieser Arznei greifen will.
Raschau b. Delsnitz i. Bogit., 24. December 1888. W. Schilbach.

Seit zehn Monaten leide ich an Wasserfucht und Nieren-Krankheit, viele Mittel habe ich dagegen angewandt, aber alle ohne Erfolg. Durch Zufall kam mir ein Prospect über Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz in die Hände und nachdem ich mit diesen Mitteln einen Versuch gemacht habe, befand ich mich ganz wohl, die Schmerzen ließen bald nach, ebenso verlor sich die Wassersucht, auch hatte ich einen recht guten Schlaf. Ich kann demnach den Gebrauch des Honigs und der Essenz aus eigener Erfahrung bestens empfehlen.
Groß-Dallenhain, 26. Januar 1889. Seidel, Stationsvorsteher.

Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee habe ich mit bestem Erfolge gegen mein langjähriges Lungenleiden angewandt, und kann den Gebrauch dieser Mittel nur empfehlen.
Neulauske b. Schwerin a. B., 11. April 1889. B. Doese, Besitzer.

Der Gesundheits-Kräuter-Honig hat mir bei Verschleimung, Magenleiden vorzügliche Dienste geleistet.
Kunzendorf, 8. April 1889. M. Braun.

Gern bezeuge ich, daß wohl kein Mittel geeigneter sein dürfte, schneller und sicherer bei Kindern wie Erwachsenen hartnäckigen Husten und sonst anhaltende Heiserkeit, sowie Brust- und Lungenleiden zu beseitigen, als der Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee; denn hier haben diese Mittel die vorzüglichsten Dienste geleistet, ein Jeder ist des Lobes voll über die oft überraschend schnelle Wirkung derselben.
Freiburg, 19. April 1889. August Burckhardt.

Hiermit theile ich Ihnen gerne mit, daß der von Ihnen bezogene Gesundheits-Kräuter-Honig von recht wohlthätiger Wirkung ist. Bei hartnäckiger Lungen- und Magen-Verschleimung verbunden mit Husten und starkem Auswurf hatte seine Anwendung hier sichtlich erwünschten Erfolg.
Kallmington (Ostpr.), 24. April 1889. Beckmann, Präzenter.

Gegen mein Brustleiden habe ich den Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee mit dem besten Erfolge gebraucht.
Klein-Steegen (Ostpr.), 17. Januar 1889. H. Schulz, Stellmacherstr.

Hiermit bezeuge ich gerne, daß G. Lind's Gesundheits-Kräuter-Honig mir bei Heiserkeit und Katarrh gute Dienste geleistet hat.
Salufen b. Memel, 9. Juni 1889. Frau E. Hoffmann.

Ich theile Ihnen hiermit gerne mit, daß ich kürzlich durch Anwendung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honig nebst Thee von einem lästigen Husten, der mich schon längere Zeit quälte, binnen einigen Tagen vollständig befreit wurde.
Kittermannshagen i. Mecklenb., 22. April 1889. Boennig, Briefträger.

Zu meiner Freude kann ich Ihnen mittheilen, daß ich mich nach dem Gebrauche Ihres Kräuter-Honigs sowie des Thees bedeutend besser befand. Mein langjähriger Brustkatarrh, die Engbrüstigkeit und der starke Schleimaustritt sind fast ganz gewichen. Ich kann daher allen Brustleidenden Ihren Kräuter-Honig nebst Kräuter-Thee auf das Beste empfehlen.
Beshofen im Elsaß, 24. October 1887. Sperling, Staatsförster.

Nach Gebrauch des Gesundheits-Kräuter-Honigs kann ich mit Vergnügen bescheinigen, daß derselbe ein ausgezeichnetes Mittel gegen Hämorrhoiden bildet, und möchte ich diesen Honig sowie die Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz Allen zum Gebrauche empfehlen, welche sich dieses beschwerliche und schmerzvolle Uebel zuguzogen haben.
Gerresheim, 7. November 1887. F. Tezmeier.

Nach kurzer Anwendung des Gesundheits-Kräuter-Honigs war ich von anhaltendem Husten und Heiserkeit völlig geheilt, was ich hiermit dankbar bescheinige.
Wach, 4. December 1887. W. Weller.

Mit bestem Dank bestätige ich die vorzügliche Heilwirkung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs und des Thees. Diese Sachen bewähren sich als schleimlösend, beruhigend und somit bei katarrhalischen Affectionen der Schleimhäute als sehr rathsam. Ich rühme Ihren Honig all' den vielen Mitteln vor und kann denselben nur bestens empfehlen.
Schwiersen (Westpr.), 10. December 1887. F. Neumann, Steglermeister.

Es freut mich, Ihnen über die Wirkung des mir gesandten Gesundheits-Kräuter-Honigs günstiges mittheilen zu können. Dieser Honig hat mir sofort gegen Lungenleiden, besonders aber schweren Husten sowie Auswurf, überhaupt der Magen- und Brustbeschwerden, die ich besitze, geholfen; wie ich zum zweiten Male den Honig gebrauchte, verspürte ich schon eine Besserung, und nach längerem Gebrauche Ihres Honigs und Kräuter-Thees bin ich Gott sei Dank wieder völlig gesund hergestellt. Ich sage Ihnen hiermit meinen besten Dank und wünsche, daß diese meine Zeilen anderen Leidenden zur Kenntniß gelangen.
Oberja, 7. Januar 1888. Emanuel Klein, Kaufmann.

Es freut mich, Ihnen heute nach Verbrauch Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs mittheilen zu können, daß mein qualvoller Husten mit Verschleimung und heftigem Auswurf sowie mein Lungenleiden beinahe beseitigt, und hoffe ich freudestrahelnd auf völlige Heilung. Bitte lassen Sie mir noch zwei Flaschen zugehen.
Halberstadt, 21. August 1888. Chr. Müller.

Bei heftigem Husten und Brustschmerzen empfand ich nach dem Gebrauch Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs sofort auffallende Besserung und hat sich das Uebel schnell wieder verloren.
Nieder-Wirschnitz, 28. Juni 1887. Ida Kunze.

Schon seit Jahren war ich brustleidend, alle Mittel, welche ich zur Wiederherstellung meiner Gesundheit anwandte, waren erfolglos. Da versuchte ich Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig und Thee, nach dessen Gebrauch ich wieder vollständig von meinem Leiden befreit bin. Auch hat die Anwendung der Dr. Fernest'schen Lebens-Essenz mir von meinem langjährigen Rheumatismus geholfen, wo ebenfalls andere Hilfe vergebens war. Wegen meiner Heilung werden Ihre Mittel jetzt in hiesiger Gemeinde und Umgegend als einzige Hausmittel angewandt.
Ober-Peterswaldau, 20. August 1886. F. Hermann Hanke.

Schon seit längerer Zeit war ich an Lungenkatarrh, verbunden mit Husten und Heiserkeit, erkrankt. Auf Ihren Gesundheits-Kräuter-Honig aufmerksam gemacht, ließ ich mir sofort eine Flasche desselben kommen und schon nach einigen Tagen trat eine wesentliche Besserung ein und jetzt bin ich vollkommen frisch und gesund.
Drebach im Erzgebirge, 12. Juli 1887. Hermann Ullig.

Im Interesse aller Hals- und Brustleidenden halte ich es für meine Pflicht, zu empfehlen, daß der Gesundheits-Kräuter-Honig von G. Lind in Colbern sich bei mir als ein vortreffliches Mittel gegen Husten, Hals- und Brustleiden bewährt hat. Seit Jahren leidend, wurde mein Zustand von Jahr zu Jahr schlimmer und sehr bedenklich, so daß ich auf Hoffnung keine Hoffnung hatte. Da hörte ich von glaubwürdigen Personen mit Gutes aus Ihrem Honig, und so entschloß ich mich, denselben zu versuchen, was große Freude, denn in der ersten Woche besserte sich mein Zustand schon ganz bedeutend und bei zunehmender Besserung ein, und nach Gebrauch von zwei Flaschen bin ich wieder vollständig gesund und munter so daß Jeder, der mich früher gesehen, jetzt wieder sieht, auf's Höchste erstaunt ist.
Peterwitz, Kreis Frankenstein, 24. Mai 1887. Josef Wagner.

Daß Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig bei Katarrhen, wie Husten und Heiserkeit von ausgezeichnet guter Wirkung ist, kann ich aus eigener Erfahrung bestätigen.
Költschen bei Schweidnitz, 1. Juli 1886. Emilie Schöpelzel.

Senden Sie mir wieder je eine Flasche Gesundheits-Kräuter-Honig sowie Dr. Fernest'sche Lebens-Essenz, deren Wirkung auf den krankhaften Nervenzustand meiner Mutter eine so sichtlich günstige ist, daß sie Ihre Mittel gar nicht mehr entbehren kann; auch mir haben dieselben schon gute Dienste gethan.
Gelenau, 2. Juni 1887. Hermann Heibig.

Die Anwendung Ihres Gesundheits-Kräuter-Honigs hat mich von meinem Brust- und Lungenleiden befreit, weshalb Sie mir nochmals eine Flasche senden wollen.
Mittelrotha bei Busch, 29. Januar 1887. C. G. Lippmann.

Senden Sie mir wieder eine Flasche Gesundheits-Kräuter-Honig, da ich mich demselben gegen Husten und Verschleimung die besten Erfolge ersielet habe.
Chroszsch-Ditrowek, 6. Januar 1887. Josef Kojtal.

Ihr Gesundheits-Kräuter-Honig ist ausgezeichnet. Ich leide seit längerer Zeit an Lungen- und Kehlkopf-Katarrh, aber seit ich Ihren Honig brauche, fühle ich mich wieder wohler und die Krankheit ist gänzlich gehoben.
Koschanowitz bei Lublin. Th. Goras.

Schon seit längerer Zeit war ich an Lungen-Katarrh, verbunden mit Husten und Heiserkeit, erkrankt. Alle angewandten Mittel halfen mir nichts, erst als ich den Gesundheits-Kräuter-Honig brauchte, wurde ich von meinem Leiden vollständig befreit.
Düding (Nieder-Bayern), 14. Juli 1887. F. Marx, Eisen-, Tischlermeister.

Nach vielen erfolglosen Versuchen hatte ich bereits alle Hoffnung auf Erleichterung meines langjährigen katarrhalischen Hustens und meines Brust- und Lungenleidens aufgegeben, bis mir endlich der Rath ertheilt wurde, zu Ihrem weltberühmten Gesundheits-Kräuter-Honig Zuflucht zu nehmen. Nachdem ich denselben kurze Zeit in Anwendung gebracht hatte, fühlte ich bedeutende Besserung und jetzt bin ich von diesem Uebel ganz befreit, wofür ich Ihnen meinen Dank ausspreche.
Niederlustadt. Barbara Hellmann.

Meine Tochter von 23 Jahren hatte im vorigen Jahre die gasopprende Schwindsucht und war dadurch so geschwächt, daß sie bettlägerig geworden und todtenbleich aussah, auch wenn sie das Bett verlassen mußte, in Ohnmacht fiel. Der zugezogene Arzt erklärte, daß es kein Mittel gegen diese Krankheit gebe und höchstens zur Milderung und guter Pflege rathen könne. Ich hörte von der vorzüglichen Wirkung des Lind'schen Kräuter-Honigs und nach dessen längerem Gebrauch ist meine Tochter vollständig gesund hergestellt worden. Dem Arzte, welcher sich nach längerer Zeit nach ihrem Befinden erkundigen wollte, kam diese in so froher Gesundheit entgegen und er war höchst erstaunt, sie so gesund anzutreffen. Daß meine Tochter nur allein durch den Gebrauch des Lind'schen Kräuter-Honigs wieder vollständig gesund hergestellt ist, bestätige ich hiermit zum Wohle ähnlich leidender Menschen gerne und der Wahrheit gemäß.
Frau Rentier Sprung, Berlin, Königgräberstr. 128.

Da ich zwei Jahre an Lungenschwindsucht krank gelegen und mir von den Doctoren verschiedene Arzneien nichts geholfen haben, so muß ich Ihren Kräuter-Honig und Kräuter-Thee als mein einziges Heilmittel anerkennen, denn ich konnte gleich nach Verbrauch einer Flasche Besserung verspüren und nach längerem Gebrauch bin ich Gott sei Dank wieder völlig gesund hergestellt. Ich sage Ihnen hiermit meinen besten Dank und wünsche, daß diese meine Zeilen anderen Leidenden zur Kenntniß gelangen.
Schönwitz b. Schierlein, 25. Januar 1883. Ostermann, Schneiderstr.

Ich ersuche Sie, mir noch eine Flasche Kräuter-Honig zu schicken, die Flasche, welche Sie mir letzthin gesandt haben, hat meiner Frau schon so weit geholfen, daß sie ihre häusliche Arbeit wieder verrichten kann; der Arzt wollte nichts mehr verschreiben, meine Frau war so schwach, man mußte sie aus dem Bett heben, die Luftröhren und Brust waren so verschleimt und zum Abhusten zu schwach. Der Arzt sagte selbst, daß er nicht mehr helfen könne. Ich schrieb mir auf der Stelle an Sie und bat um drei Flaschen Lebens-Essenz und eine Flasche Kräuter-Honig, welche Sendung auch sofort erfolgte. Nachdem meine Frau einige Mal von dem edlen Kräuter-Honig genommen hatte, da spürte sie Erleichterung auf der Brust, der Schleim löste sich, es trat Appetit zum Essen ein und nach sechs Tagen konnte sie sich allein aus dem Bett heben. Die Lungenentzündung war sehr heftig gewesen und verdanke ich Gottes Hilfe und dem Erfinder des Kräuter-Honigs das Leben meiner Frau, denn sie war dem Tode sehr nahe.
Falkenwalde bei Bärwalde, den 19. December 1883. Carl Sauer.

Ich kann Ihnen öffentlich bezeugen, daß ich durch Gebrauch Ihres Kräuter-Honigs und des Thees von meinem Brustkatarrh fast vollständig befreit bin. Ihre Essenz hat mir ebenfalls gute Dienste gegen Rheumatismus gethan und ersuche Sie daher, mir nachgehende Sendung pp. Der diesen Honig u. diätetisch gebrauch, kann unmöglich die Wirkung ausbleiben; ich bin zufrieden und sage Ihnen besten Dank.
Marianowo bei Birke. F. Seefeld, Königl. Darmmeister.

Es gereicht mir zur besonderer Freude, daß meine Frau nach dem Gebrauch der ersten Flasche Kräuter-Honig bedeutend besser geworden, die Kräfte haben sehr zugenommen und fühlt sie sich nach Auslage sogar gesund, wenn nicht das Herz immer noch etwas unruhig wäre; ich bitte daher um baldige Zulieferung einer Flasche Kräuter-Honig und bitte, den Betrag per Postvorschuß zu erheben. — Ich habe viele Aerzte und einen Homöopathen bei dieser bösen Krankheit gebraucht, leider ohne Erfolg; es wurde nie besser, im Gegentheil, die Hilfe wurde sogar abgesagt.
Falkenwalde bei Bärwalde i. N. Mahkopf, Brennereiverwalter.

Es Wohlgeboren bitte ich hiermit um gefällige Uebersendung von 2 Flaschen Ihres Kräuter-Honigs. Ich habe demselben bereits seit längerer Zeit als das bewährteste Mittel gegen Asthma und Husten bei mir und anderen Leidenden angewandt.
Stibbe bei Lüg in W.-Pr. F. Kraemer, Brennereiverwalter.